Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gerichtl. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 295. Montag, den 16. Dezember 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Zum Tode des Prinzregenten Luitpold.

Die Aufbahrung des Prinzregenten

erfolgte in einem Sarg von Eichenholz mit Bronzebeschlägen in der vollständig schwarz ausgeschlagenen Münchener Allerheiligen-Hofkirche unter einem Baldachin. Am Kopfende liegt über einem Postament der Hermelinmantel, während der Katafalk mit kostbaren Blumen geschmückt ist. Während je zwei Kammerherren und Stabsoffiziere sowie vier Leibgardisten die Leichenwache halten, zog von Sonnabend nachmittag ab eine tausendköpfige Menge still an der Leiche vorbei, um Abschied zu nehmen von dem geliebten Fürsten, dessen Antlitz noch die bekannten gütigen und milden Züge zeigt. Die öffentliche Ausstellung der Leiche dauert bis Dienstag nachmittag. Bereits am Sonnabend veranstaltete die gesamte Studentenschaft der 3 Münchener wissenschaftlichen Hochschulen abends einen Trauerfackelzug zur Residenz als Kundgebung für den toten Regenten, dessen Leben und Verdienste vom Professor Grafen Du Moulin-Erfurt in bewegten Worten geschildert wurden, worauf sich der Fackelzug in Schwabing auflöste.

Der Bundesrat

beschloß, zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in München eine Abordnung zu entsenden, deren Führung der Reichskanzler übernommen hat, und welcher als Mitglieder der sächsische Gesandte Freiherr von Salza, der hessische Gesandte Freiherr von Biegeleben und der Großherzoglich sächsische Ministerialdirektor Dr. Rebe angehören werden. Außerdem wird sich der Staatssekretär Delbrück der Abordnung anschließen.

Ein weiteres Telegramm des Kaisers.

Der Kaiser, der am Freitag nachm. den bayerischen Gesandten in Berlin besuchte, um ihm sein Beileid aus Anlaß des Todes des Prinzregenten auszusprechen, hat an den Prinzregenten Ludwig folgendes Telegramm gerichtet:

„Herzlichen und innigen Dank für die getreuen Gefühle, die Du mir in Deinem freundschaftlichen Telegramm ausgesprochen hast. Die alte Freundschaft, die uns verbindet, wird in der neuen verantwortungsvollen Stelle, die Du jetzt einnimmst, für unseres Reiches Wohl besonders fruchttragend sein. Ich bin überzeugt, daß das innige Verhältnis, das unter Deinem hochseligen treuen Vater zwischen Wittelsbach und Hohenzollern bestand, auch zwischen uns in guten und bösen Zeiten erprobt wird. Wilhelm I. R."

Das Dankestelegramm des Regenten an den Reichstag.

Der Prinzregent Ludwig hat an den Präsidenten des Reichstages in Beantwortung seiner Beileidskundgebung nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Die erhebende Kundgebung, in der der Reichstag meines in Gott ruhenden unvergeßlichen Vaters gedachte und das ehrende Gedenken, das er dem Verdienste des Entschlafenen um die Einigung des deutschen Volkes und das Wohl des Reiches gewidmet hat, berührt mich tief. Ich bitte Sie, dem Reichstag meinen innigsten Dank zu übermitteln. Ludwig, Prinzregent von Bayern."

Prinzregent oder König? In den Berliner politischen Kreisen hält man es zum mindesten für sehr zweifelhaft, daß die in der bayerischen Presse einsetzende Agitation für die Annahme des Königstitels durch den Prinzregenten Ludwig von Bayern zum Ziele führen wird. Die Agitation dürfte an der Willensmeinung des Prinzregenten selbst scheitern, der in dieser Frage bisher stets den Standpunkt seines Vaters vertreten hat. Die Umwandlung der Regentschaft in das Königtum könnte nur durch die Thronentsetzung des Königs Otto möglich sein, da ein Verzicht des letzteren auf die Krone nicht möglich ist, und man glaubt vorläufig nicht, daß Prinzregent Ludwig einem solchen Schritte zustimmen würde.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Tage zuvor dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sowie dem bayerischen Gesandten von Lerchenfeld einen Besuch abgestattet hatte, um sein Beileid aus Anlaß des Todes des Prinzregenten Luitpold auszusprechen, hörte am Sonnabend im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Großadmirals v. Tirpitz, und des Chefs des Marinekabinetts, Admirals v. Müller.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschloß, die Staatsregierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Nachlaßgrundstücke des Landtages nicht in Privat übergehen, sondern für Reichs- und Staatszwecke erhalten bleiben. Das dem Abgeordnetenhaus zunächst gelegene unbebaute Grundstück der Heeresverwaltung möge für Zwecke des Abgeordnetenhauses erworben werden.

Ein angebliches Zerwürfnis. Zu der Meldung über ein Zerwürfnis zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichsschatzamt meldet die „Post noch folgendes Wir wir aus eigener Kenntnis der Dinge dazu mitteilen können, ist die Mitteilung von der beabsichtigten Auffüllung der oft gerügten und beklagten Lücken in unserer Heeresrüstung tatsächlich als zutreffend zu erachten. Aber auch von anderer maßgebender Stelle ist mit Nachdruck auf die Verwirklichung unerläßlicher Notwendigkeiten hingewiesen worden. Es wird nicht nur die Kavalleristen mit Genugtuung erfüllen, daß die Aufstellung selbständiger Kavalleriedivisionen im Frieden nach einem in den letzten Tagen erfolgen Vortrag beim Kaiser die Zustimmung des Monarchen gefunden hat und nunmehr so gut wie sicher ist. Aehnlich verhält es sich mit anderen bereits längst als unentbehrlich erkannten und bezeichneten Rüstungsmaßnahmen.

Kein Arbeitswilligenschutzgesetz. Industrielle Kreise fordern seit Jahren verstärkten gesetzlichen Schutz Arbeitswilliger gegen den Terrorismus Streikender. Als der Bundesratsbeschluß über das Jesuitengesetz ergangen war, bezeichnete es die konservative „Kreuzzeitung" als eine Forderung der Gerechtigkeit, gegen die weit schlimmere sozialistische Gefahr mit einem Ausnahmegesetz einzuschreiten, und wandte sich dieserhalb in sehr entschiedenen Worten direkt an den Reichskanzler. Auch die Regierung des industriellen Königreichs Sachsen hatte im Bundesrat bereits vor Wochen schärfere Maßnahmen zum Schutz Arbeitswilliger angeregt. Laut „Tägl. Rundsch." hält das Reichsamt des Innern jedoch einstweilen die vorhandenen Bestimmungen für ausreichend und lehnt Verschärfungen des Gesetzes ab. Das nach den Attentaten auf den alten Kaiser Wilhelm im Oktober 1878 erlassene Sozialistengesetz lief mit dem 30. September 1889 ab und ist seitdem nicht erneuert worden. Die Gerüchte von einer Kanzlerkrise, die von einigen aus der Frage des Arbeitswilligenschutzes, besonders aber aus der päpstlichen Enzyklika gegen die Gewerkschaften hergeleitet wurden, sind inzwischen amtlich für grundlos erklärt worden, sodaß wir eine Störung des Weihnachtsfriedens durch innere Krisen nicht zu befürchten haben.

Die kurze Anfrage über den Tabaktrust. Die Anfrage der Reichstagsabgeordneten Bietmezer und Behrens über das Vordringen des amerikanischen Tabaktrusts, deren schriftliche Beantwortung anheimgestellt war, ist von dem Reichsschatzamt wie folgt beantwortet worden: Die Bestrebungen des amerikanischen Tabaktrusts, in die deutsche Zigarettenindustrie einzudringen, sind der Reichsleitung bekannt. Die Vorgänge werden im Einvernehmen mit den Vertretungen des Tabakgewerbes aufmerksam verfolgt. Zu der Frage, ob Abwehrmaßnahmen möglich und erfolgversprechend erscheinen, ist bisher keine Stellung genommen worden.

Zur Sicherung der Sparkassen gegen Kursverluste hat die preußische Abgeordnetenhaus-Kommission die eingebrachten Anträge abgelehnt, da keine Vorschläge gemacht werden konnten, wie etwaige Schwierigkeiten zu mildern seien, denen das Gesetz die Sparkassen aussetzt.

An der Adresse der deutschen Städte zum Regierungsjubiläum des Kaisers werden sich 176 Städte beteiligen. Infolgedessen soll die Adresse künstlerischer ausgestaltet werden, als zuerst vorgesehen war. Die Kosten werden sich auf 80 000 Mark belaufen. Demnach kommen auf den Kopf der Bevölkerung der 176 Städte 3,5 Pfg. Im übrigen hoffen die deutschen Städte durch die Errichtung einer Veteranenstiftung den Wünschen des Kaisers gerecht zu werden.

Gute Aussichten für die ostafrikanische Baumwollernte. Wenn nicht ganz unerwartete Witterungszwischenfälle eintreten, so kann auch in diesem Jahre mit einer weiteren beträchtlichen Steigerung der deutsch-ostafrikanischen Baumwollerzeugung gerechnet werden. Die Ernte steht dicht bevor und können schon ziemlich sichere Schätzungen aufgestellt werden. Sie belaufen sich auf 8400 Ballen zu 250 Klg. gegen 5000 im Vorjahre und 3600 im Jahre 1910. Die bei weitem größte Menge wurde im Wirtschaftsbezirk des Südens (Lindi und Mikindani) erzeugt, nämlich 3500 Ballen. Dann kommt das Wirtschaftsgebiet am Viktoria-Nyanza (Muansa und Bukoba) mit 1800. Für Daressalam und die Bezirke an der Mittellandbahn beträgt die Schätzung nur 1200 Ballen. Die „Ostafr. Ztg." bemerkt, daß die besten Aussichten für den Baumwollbau zweifellos im Süden des Schutzgebietes lägen. Sollten die weiteren Anbauversuche ähnliche große Unterschiede in der Anpassungsfähigkeit und den Erträgnissen der Baumwolle zeigen, so dürfte es sich empfehlen, die weniger günstigen Gebiete für Versuche auszuschalten, dafür aber verdoppeltes Interesse auf diejenigen Bezirke zu verwenden, in denen nachweislich die Baumwollkultur dauernden guten Erfolg hat.

Frankreich.

Frankreichs „schwarze Armee". Bei der Beratung des Kolonialbudgets in der Kammer erörterte der Abgeordnete und ehemalige Gouverneur von Französisch-Westafrika, Veillat, die Frage der schwarzen Armee. Er sagte u. a.: Man habe ursprünglich gehofft, in Westafrika ein Kontingent von 70 000 Mann ausheben zu können, doch alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Aushebung der schwarzen Truppe ein stetig abnehmendes Ergebnis liefern werde. Um da eine Abänderung herbeizuführen, müsse man sich vor einer Zwangsrekrutierung hüten und für die Eingeborenen günstigere Lebensbedingungen schaffen.

Ein einziger Präsidentschaftskandidat für die gesamte Linke. Die aus Radikalen und unabhängigen Sozialisten bestehende Deputiertengruppe der republikanischen und sozialen Aktion beschäftigte sich mit der Frage der Wahl des Nachfolgers des Präsidenten Fallieres und beschloß, eine Vollversammlung aller Parteien der Linken einzuberufen, um die verschiedenen Kandidaten für die Präsidentschaft der Republik zu erörtern und sodann einen einzigen gemeinsamen Kandidaten namhaft zu machen.

England.

Die englische Begeisterung für die opferwilligen Kolonien. Bonar Law stellte im englischen Unterhause die Anfrage, wann die Regierung dem Hause Gelegenheit geben werde, seiner besonderen Würdigung des Gemeinsinns und des Patriotismus der britischen überseeischen Dominien Ausdruck zu geben, wie er in den Beiträgen für die wirksame Verteidigung des Reiches zutage trete. Premierminister Asquith antwortete, die Regierung erkenne vollkommen an, daß es Wunsch und Pflicht des Unterhauses sei, in förmlicher und autoritativer Weise das allgemeine Gefühl inniger Würdigung und herzlicher Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, das der leuchtende Patriotismus und die Freigebigkeit der britischen Untertanen in den überseeischen Dominien und Besitzungen im Mutterlande hervorgerufen habe. Die Regierung glaube jedoch, es wäre angemessen und gegenüber dem kanadischen Volke das einzig Gebührende, die geplante Aktion erst zu verschieben, bis die Vorschläge des kanadischen Premierministers Borden im kanadischen Parlament beraten worden seien.

Als der bedeutendste englische Seeoffizier gilt der Prinz Ludwig von Battenberg, dessen Ernennung zum ersten Seelord viel besprochen wird. Ihm ist als bestem Kenner fremder Marinen, insbesondere der deutschen und französischen, in erster Linie der große Fortschritt der englischen Marine in den letzten Jahren zu verdanken. Die englische Presse hebt hervor, daß der neue erste Lord ein Bruder des verstorbenen Fürsten Alexander von Bulgarien ist und daß ihm nach der Abdankung seines Bruders der bulgarische Thron angeboten wurde, daß er aber eine Betätigung in der englischen Kriegsflotte vorgezogen habe. Was die Londoner Blätter aber verschweigen, ist die Tatsache, daß Prinz Ludwig ein deutscher Prinz ist und zwar ein Sohn des 1883 in Darmstadt verstorbenen Prinzen Ludwig Alexander von Hessen und der zur Prinzessin von Battenberg erhobenen Tochter des polnischen Grafen Hauke. Der neue englische Seelord, der im 59 Lebensjahre steht, ist übrigens seit 1884 mit der Prinzessin Viktoria von Hessen, einer Schwester der Gemahlinnen des Großadmirals Prinz Heinrich von Preußen und des Zaren Nikolaus vermählt. Es ist demnach eine eigenartige Fügung, daß zwei Schwäger an der Spitze der beiden größten Flotten der Welt stehen.

Rußland.

Der Bruderzwist am Zarenhofe, der durch eine unebenbürtige Heirat des einzigen noch lebenden 34jährigen Bruders des Zaren Großfürsten Michael Alexandrowitsch hervorgerufen worden ist, soll so heftige Formen angenommen haben, daß letzterer dem Zaren mitteilte, daß er auf ihn für die Thronfolge in keiner Weise rechnen könne. Danach haben über die Thronfolgefrage in Petersburg bereits Verhandlungen geschwebt, da ein Teil der Aerzte eine völlige Wiederherstellung des kleinen Prinzen Alexej, dem es wieder schlechter gehen soll, nicht in Aussicht stellte. Die Lösung der Thronfolgefrage in Rußland ist durch den Schritt des Bruders des Zaren sehr schwierig geworden, da mehrere der zunächst in Betracht kommenden Großfürsten unebenbürtig verheiratet sind.

Spanien

Der Marokkovertrag. Gabriel Maura, ein Sohn des Führers der Konservativen, hielt eine Rede über den Marokkovertrag, die große Beachtung und lebhaften Beifall fand. Er stellte fest, daß Spanien die Beschlüsse von Algeciras beachtete, während Frankreich zuerst gegen sie verstieß. Der Text des französisch-spanischen Vertrages sei sehr klar bezüglich der Spanien auferlegten Verpflichtungen, jedoch keineswegs seiner Rechte. Der Sinn des Vertrages müsse sein, daß Frankreich in der spanischen Zone keine Rechte besitzt. Die für Spanien aus dem Vertrage entstehenden Vorteile seien gering; die Einschränkung der spanischen Zone und der Verlust Tangers seien zu bedauern. Trotzdem verlangte Maura schließlich die Billigung des Vertrages, um die Bande der Freundschaft und des Bündnisses zwischen Spanien, England und Frankreich enger zu knüpfen und zu befestigen.

Vereinigte Staaten.

Der Fleck auf der amerikanischen Ehre. Eine ansehnliche Gruppe einflußreicher Zeitungen appellierte an den Kongreß, das was ein unvertilgbarer Fleck auf der Ehre der Vereinigten Staaten zu werden droht, unverzüglich zu entfernen. Der unvertilgbare Fleck ist nichts anderes als das Panamakanal-Gesetz mit seiner ungerechtfertigten Bevorzugung amerikanischer Schiffe. Die „New York World", die „New York Times", und die „New York Sun" bringen ganze Spalten, in denen in einwandfreien Argumenten der beschämende Charakter eines Gesetzes an den Pranger gestellt wird, durch das der Kongreß das feierlich verpfändete Wort der Nation gebrochen habe. Aber das Argument, „daß der Kanal Amerika gehöre und daß die Vereinigten Staaten diesbezüglich nach Belieben vorgehen könnten", ist nur allzusehr danach angetan, unwiderstehlichen Beifall zu finden. Das Syndikat jener Zeitungen, die unter der Leitung des Preßmagnaten Hearst stehen, widmen dem „egoistischen und anmaßenden Ton des englischen Protestes" eine ganze Seite. Mr. Hearst bringt einen Leitartikel mit einer Karikatur, die John Bull, im Begriffe stehend, sich die Früchte amerikanischer Arbeit im Kanal anzueignen, darstellt. Der Artikel führt den Titel: „Amerika kennt seine Rechte und wagt es, sie aufrecht zu erhalten."

Vom Balkankrieg.

Auf dem Kriegsschauplatze

ist neuerdings nicht nur bei Janina in Epirus, sondern auch bei Skutari gekämpft worden; bei dem letzteren Orte sollen die Türken zur Offsive übergegangen sein. Der türkische Kommandant von Skutari hatte bekanntlich die Entgegennahme der Urkunde über den Abschluß des Waffenstillstandes zurückgewiesen, so daß die Feindseligkeiten um diese Festung fortgesetzt wurden. Die bis in die jüngsten Tage fortgesetzten türkischen Angriffe vom Tarabaschberge aus sollen so wirksam gewesen sein, daß die montenegrinischen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Die Lage der Montenegriner soll sich auch infolge der eingetretenen Kälte und des Nahrungsmittelmangels recht ungünstig gestaltet haben. Treffen diese Angaben zu, so werden die türkischen Friedensdelegierten in London keine Neigung zur Uebergabe Skutaris haben. Sie sollen übrigens auch Albanien nicht die volle Selbständigkeit, sondern nur die Selbstverwaltung unter der Oberhoheit eines türkischen Prinzen zugestehen wollen. — Bei Janina wollen sowohl die Griechen wie die Türken siegreich gewesen sein. Aus den widersprechenden Meldungen geht nur soviel klar hervor, daß sich die Griechen bisher nicht in den Besitz dieser viel umstrittenen Stadt setzten und daher deren Eroberung auch nicht als einen Trumpf auf der Londoner Friedenskonferenz ausspielen können.

Ein griechisch-bulgarischer Konflikt

Die griechischen Behörden in Saloniki ordneten die Suspendierung des Blattes „Bulgaria" wegen tendenziöser griechenfeindlicher Artikel an. Die bulgarische Wache widersetzte sich dem Eingriff der Griechen, worauf die Griechen starke Truppenabteilungen und zahlreiche Gendarmerie heranzogen. Daraufhin erschien eine starke bulgarische Truppenabteilung am Platze. Die Griechen besetzten die Straße von der Druckerei bis zur Ecke des Gebäudes der otomanischen Bank. Die Griechen und Bulgaren standen sich mit aufgepflanztem Bajonett gegenüber. Die Angelegenheit wurde durch das Einschreiten der höheren Behörden beigelegt. Die Truppen zogen sich zurück. Die Bevölkerung verfolgte den Vorgang mit ängstlicher Spannung.

Bulgarien will dem Dreibund beitreten.

Aus bester diplomatischer Quelle will der „Figaro" erfahren haben, daß Bulgarien dem Dreibunde beitreten will. Zar Ferdinand habe am Donnerstag in Wien geweilt, und der Abschluß eines Vertrages zwischen Bulgarien und Oesterreich stehe unmittelbar bevor. Die Nachricht verdiente bei der gegenwärtigen Fülle sensationeller Meldungen der Pariser Presse wenig Beachtung, wenn es nicht gerade der „Figaro", eine der ernstesten politischen Zeitungen Frankreichs, wäre, die sie bringt. Die Zeitung hält durch diese neue Konstellation der Mächte einen allgemeinen Frieden für gesichert; denn wenn Bulgarien den Vertrag in Wien unterzeichne, verlören die Serben die Hauptstütze bei ihren albanischen Forderungen. Ohne die Unterstützung Bulgariens könne Serbien und Griechenland bei Friedensschluß nur das erlangen, was ihnen kein Rechtdenkender als Siegesbeute absprechen werde. Der vorstehende Vertragsabschluß erkläre aber auch die österreichischen Rüstungen, die im Einverständnis mit Bulgarien erfolgt seien, um bei Bekanntwerden der Stellung Oesterreichs etwaige Bewegungen der Millionen von Slaven, die unter österreichischer Regierung stehen, zu unterdrücken. Mit der Sprengung des Balkanbundes durch Bulgariens Anschluß an den Dreibund in Gemeinschaft mit Rumäniens Dreibundfreundlichkeit werde die Türkei Kraft gewinnen, sich von dem erlittenen Schlage zu erholen. Dann gehe aber, so schließt der „Figaro" seine Ausführungen, der Wunsch des deutschen Kaisers in Erfüllung: Kein europäischer Krieg, keine Zersplitterung der Türkei!

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 16. Dez. 1912.

** **(Sturm und Regen)** haben seit Freitag die Herrschaft angetreten und das Weihnachtsgeschäft bis jetzt in der ungünstigsten Weise beeinflußt. Zwar klärte es sich gestern nachmittag etwas auf und auf der taghell erleuchteten Hüsingstraße flutete eine große Menschenmenge und bewunderte die wirklich geschmackvoll und großstädtisch dekorierten Schaufenster unserer Geschäftsleute, aber rechte Stimmung wollte doch nicht aufkommen. Keinem Menschen ist mit dieser miserablen Witterung gedient; den Käufern nicht, denn es ist weit angenehmer bei frischem Frost trockenen Fußes durch die Geschäftsstraßen zu wandern, als jetzt mit dem Regenschirm sich durch das nasse Wetter zu kämpfen. Und den Geschäftsleuten ist das Wetter auch nicht recht. Im Gegenteil, für das Weihnachtsgeschäft in allen Branchen wäre richtiges Winterwetter mit Frost, Eis u. Schnee dringend erwünscht. — Heute Nacht hat es dann wieder getobt und gewettert, als ob die Welt untergehen wollte; dabei goß fortwährend der Regen herunter. Das Ostentor war wieder in einen großen See verwandelt und die Passage dort mit großen Schwierigkeiten verbunden.

** **(Die kürzesten Tage des Jahres)** stehen nun bevor. Sie beginnen mit dem 18. Dezember, denn an diesem Tage dauert der „Tag" nur 7 Stunden 10 Minuten; die Sonne geht nämlich erst 8 Uhr auf und „verkrümmelt" sich schon nachmittags 3 Uhr 10 Minuten. Vielleicht bekommt man sie überhaupt nicht zu sehen! Am allerspätesten kommt sie aber gerade am ersten Feiertage vor, nämlich 5 Minuten nach 8 Uhr, wobei sie vermutlich berücksichtigt, daß es an diesem Tage nicht so genau darauf ankommt. Am zweiten Feiertage steht sie „schon" zwei Minuten eher auf, nämlich 8 Uhr 3 Minuten, und so bleibt es dann auch bis zum Neujahr. Nachmittags nehmen die Tage aber in der erwähnten festlichen Spanne Zeit erheblich wieder zu, denn „schon" am 21. Dezember geht sie „erst" um 3 Uhr 11 Minuten unter, und am Silvester gar erst um 3 Uhr 19 Minuten. So gering die Tageszunahme aber auch ist, wir haben doch wieder Gewißheit, daß es nicht mehr abwärts, sondern aufwärts geht, und das erfüllt uns alle mit froher Hoffnung. Unter den Ausgaben für Dezember spielen die Beleuchtungskosten neben den Kosten für Heizung aller gewerblichen Räume eine große Rolle, und eben deshalb sind alle Geschäftsleute froh, wenn die dunkelste Zeit des Jahres wieder einmal vorbei ist.

** **(Weihnachtsfeiern)** sind für die nächsten Tage schon eine ganze Anzahl vorgesehen. Für Dienstag hat der Kinderhort bereits eine solche Feier in der Sedanschule geplant, bei welcher Gelegenheit 30 Kinder beschert werden. Zu der Feier sind alle Freunde der guten Sache freundlichst eingeladen. — In der evangel. Gemeinde sind folgende Feiern in Aussicht genommen: am Mittwoch, 18. Dezember: Ev. Frauen-Verein im ev. Gemeindehause, am Donnerstag, 19. Dezember: Kleinkinderschule. im ev. Gemeindehause, am Freitag, 20. Dezember: Strick- und Flickschule im ev. Gemeindehause, am Sonntag, 22. Dezember: Ev. Jugendverein im ev. Gemeindehause, am Sonntag, 22. Dezember: Ev. Jungfrauenverein im ev. Gemeindehause, am zweiten Weihnachtstage: Ev. Arbeiterverein im evangelischen Gemeindehause, am Sonntag, 29. Dezember: Ev. Jünglingsverein, im Saale an der Kuhstraße. In der kathol. Gemeinde werden die Kinderbewahrschule, der Arbeiterverein „St. Stefanus" und der Gesellenverein Weihnachtsfeiern veranstalten, nachdem bereits gestern die Jungfrauen-Kongregation gefeiert hatte.

** **(Falsche Hundertmarkscheine.)** In den letzten Monaten sind, wie berichtet wird, von dem Reisenden Wilh. Engstfeld, dem Pferdehändler Wilhelm Kentrath und dem Bierhändler Peter Middeldorf im rheinisch-westfälischen Industriebezirk u. wahrscheinlich auch in der Provinz Hannover falsche Hundertmarkscheine, sogenannte „Blüten", in Umlauf gebracht worden. Alle Personen, die auf diese Weise geschädigt sind oder sonst sachdienstliche Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der Polizeibehörde zu melden.

** **(Schon wieder zwei Einbruchsdiebstähle!)** Die Frechheit der Spitzbuben wird immer größer. Die erst vor kurzer Zeit erfolgten Einbrüche bei Knacke und Hitzegrad haben ihre Aufklärung noch nicht gefunden, da wird die Bürgerschaft von neuem durch zwei Einbruchsdiebstähle, die in der Nacht zum Sonntag verübt sind, in große Aufregung versetzt. Diesmal hatten die Spitzbuben die Hüsing- und die Mährstraße zum Schauplatz ihrer Tätigkeit ausgewählt und den Kaufmann Franken und den Schuhmachermeister Brune als Opfer ausersehen. In beiden Geschäften war ein Schaufenster durch einen Ziegelstein, der gestern früh noch am Tatorte aufgefunden wurde, zertrümmert und unter den ausgestellten Waren aufgeräumt worden. Bei Franken wurden 13 Taschenuhren im Werte von ca. 100 Mk. und bei Brune drei Paar Schuhe gestohlen. Soweit bis jetzt ermittelt, ist in beiden Fällen der Einbruch in den Morgenstunden nach 6 Uhr erfolgt, da man auf beiden Straßen um diese Zeit den Lärm von der Zertrümmerung der Scheibe vernommen und auch verdächtige Personen gesehen haben will. Anscheinend handelt es sich um eine wohlorganisierte Diebesbande, die auch die übrigen Diebstähle der letzten Zeit auf dem Kerbholze hat. Hoffentlich werden die Bemühungen der Polizei, der Spitzbuben habhaft zu werden, von Erfolg gekrönt sein. — Ein dritter Diebstahl wurde bereits am Samstag in den ersten Abendstunden in dem Greve'schen Geschäft an der Hagenerstraße verübt. Hier sind dem Spitzbuben Wurstwaren und andere Lebensmittel in die Hände gefallen. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

** **(Postausweiskarten.)** Vom 1. Januar 1913 ab werden die in Deutschland ausgestellten Postausweiskarten in Bosnien-Herzegowina bei der Aushändigung von Postsendungen als vollgültige Ausweispapiere angesehen.

** **(Soldatenpakete.)** Im Reichstage ist mehrfach angeregt worden, daß Postpakete bis zu 5 Kilogramm an Soldaten im Verkehr mit ihren Angehörigen portofrei befördert werden sollen. Gegenwärtig erfolgt die Beförderung von Paketen an Soldaten zu einem Gebührensatz von 20 Pfg. für 3 Kilogramm. Jährlich kommen durchschnittlich mehr als 5 Millionen solcher Pakete zum Versand und die hieraus für die Reichspost resultierende Einnahme beziffert sich auf über eine Million Mark. Die Gebührenfreiheit für Soldatenpakete begegnet bei der Reichspostverwaltung keiner grundsätzlichen Ablehnung, aber für die Durchführung dieser Maßnahme ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten. Es würde eine Kontrolle dieser Pakete notwendig werden, um festzustellen, daß die für diese Erleichterung maßgebenden Grundsätze nicht in unzulässiger Weise ausgenutzt werden. Die Frage ist neuerdings eingehend geprüft worden, die Erwägungen sind aber noch nicht völlig abgeschlossen.

** **(Bestrafter Dieb.)** Der Fabrikarbeiter Kaczmarczick, der vor ca. fünf Wochen auf der Eisen-Industrie Messinglager gestohlen hatte und kurz darauf verhaftet wurde, ist am Sonnabend von der Strafkammer zu Hagen zu 6 Monaten Gefängnis bestraft worden. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß es sich um einen vielfach vorbestraften Burschen handelt.

** **(Neue Eisenbahnverbindungen.)** Die in der letzten Zeit eingetretenen empfindlichen Störungen im Eisenbahnverkehr, speziell im Industriebezirk, haben Veranlassung gegeben, daß vor einigen Tagen eine Versammlung der interessierten Kreise stattgefunden hat, in der der Bau der Eisenbahnlinie Schwerte-Letmathe eingehend besprochen wurde. Diese Versammlung war einmütig der Ansicht, daß bei einer nochmaligen Vorstellung bei der königlichen Eisenbahnverwaltung der alsbaldige Bau der Linie Schwerte-Letmathe größere Aussichten auf Erfolg habe, wenn zugleich mit dieser Linie der alsbaldige Bau der Linie Schwerte-Löttringhausen beantragt würde. Mit dem Bau der Linie Schwerte-Letmathe erfüllten sich nicht nur die langgehegten und berechtigten Wünsche für den Durchgangsverkehr von Hamburg, Münster und Dortmund nach Frankfurt a. M. und Süddeutschland, sondern auch die Wünsche für die Zufuhr der Eisenerze aus dem Siegerlande nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Durch die Linie über Schwerte-Löttringhausen würde andererseits eine unmittelbare Verbindung über Annen, Witten nach Bochum entstehen, die wiederum eine unmittelbare Zufuhr von Kohlen nach Schwerte und ins Lenne- und Siegtal ermögliche. Um diese wichtige Angelegenheit weiter zu fördern, soll am Dienstag dieser Woche eine weitere Versammlung im Hotel „Kaiserhof" stattfinden, an der auch die in Betracht kommenden Behörden, sowie Vertreter von Handel und Industrie teilnehmen werden.

** **(Außerordentlich unruhig)** war es heute Nacht auf der Hagenerstraße, unweit der Mährstraßen-Ecke. Eine Rotte junger Burschen war in Meinungsverschiedenheiten geraten und verbläuten sich die Kampfhähne gegenseitig gründlich das Fell. Dabei vollführten die Radaubrüder einen derartigen Höllenlärm, als ob die ganze Welt ihnen gehöre und die Anwohner erschreckt aus dem Schlafe auffuhren. Hoffentlich wird ihnen ein recht gepfeffertes Mandätchen zum Bewußtsein bringen, daß Ruhe des Bürgers erste Pflicht ist.

** **(Zwangsinnung für das Schmiedehandwerk.)** Nachdem sich bei der Abstimmung kein beteiligter Gewerbetreibender gegen die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordnete der Herr Regierungspräsident an, daß zum 1. Januar 1913 eine Zwangsinnung für das Schmiedehandwerk in dem Bezirke des Stadt- und Landkreises Hörde mit dem Sitze in Hörde und dem Namen „Zwangsinnung für das Schmiedehandwerk" errichtet werde. Von dem genannten Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Schmiedehandwerk betreiben, dieser Innung an.

** **Holzen**, 16. Dez. (Examen bestanden.) Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrates Löwer fand am evangelischen Lehrerseminar in Unna die zweite Lehrerprüfung statt. Zu den Herren, welche dieselbe bestanden, gehören aus unserer Schulgemeinde die Lehrer Reininghaus von der einklassigen Schule in Mittelholzen und Bouillon von der zweiklassigen Schule im Ortsteil Höchsten.

** **Aplerbeck**, 14. Dez. (Festgenommen.) Der Musketier F. vom Infanterie-Regiment 135, der seit fünf Wochen fahnenflüchtig ist, wurde hier von dem Polizeisergeanten Vierbaum festgenommen.

Sturmschäden.

÷ **Bochum**, 14. Dez. Ein orkanartiger Sturm, der stellenweise große Verheerungen anrichtete, durchbrauste in der vergangenen Nacht und in den Morgenstunden am Sonnabend den Ruhrbezirk. Auf der Westfälischen Stahlindustrie wurde ein eiserner Kamin des Martinwerkes umgeworfen. Das obere Drittel des Schornsteins stürzte herab und erschlug den 53 Jahre alten Maurer Franz Müller, einen Jubilar des Werkes.

÷ **Hamburg**, 14. Dez. Ein orkanartiger Südweststurm wütet seit der Nacht auf der Nordsee, in der Elbemündung und im Hafen. Der gesamte Schiffsverkehr stockt. Die ausgehenden Schiffe müssen Schutz suchend auf der Reede von Cuxhafen Anker werfen. Mehrere Schiffe sind gesunken.

÷ **Emden**, 14. Dez. Der bei Borkum gestrandete Dampfer „Monkania" wird verloren gegeben. Die zur Hilfeleistung abgegangenen Dampfer sind hierher zurückgekehrt. Der furchtbare Sturm wütet fort. Bereits gestern abend überspülten die Wellen das Schiffsdock.

Handel und Industrie.

Die Lage der deutschen Großindustrie

ist trotz der starken Bewölkung des politischen Horizonts gegenwärtig eine glänzende. Dies wurde soeben vom Zentralverband Deutscher Industrieller in Berlin festgestellt. Es versteht sich, daß der eine oder andere Industriezweig trotz dieser rosigen Beurteilung der Konjunktur auch im gegenwärtigen Augenblick mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die nicht zuletzt auf die große Geldknappheit zurückzuführen sind. Von einer Vereinheitlichung des Angestelltenrechts, das Angestellte und Arbeiter sozial und rechtlich auf eine Stufe stellt, wollte der Zentralverband wenig wissen, dagegen erkannte er an, daß die Regierungsmaßnahmen gegen die Teuerung eine fühlbare Wirkung erzielt haben. Sehr bemerkenswert war die Stellungnahme des Verbandes gegen den Abbau unserer Schutzzölle, denn die glänzende Entwickelung der deutschen Industrie sei nur durch eine Wirtschaftspolitik möglich gewesen, die den Bedürfnissen der deutschen nationalen Wirtschaft vollauf Rechnung trug. Von der Petroleum-Monopol-Vorlage versprechen sich die Großindustriellen nicht viel, da sie kein zur Verbilligung des Leuchtöles geeignetes Mittel und die Frage der Durchführbarkeit des gesetzgeberischen Problems in ihr nicht einwandfrei gelöst sei.

Letzte Drahtmeldungen.

Durch ausströmenden Dampf verbrüht.

Köln, 16. Dez. In der Fabrik Van der Zypen löste sich der Verschluß eines Dampfrohres, wobei durch ausströmenden Dampf mehrere Arbeiter schwer verbrüht wurden. Zwei von ihnen erlitten so gefährliche Verletzungen, daß ihre sofortige Ueberführung ins Hospital notwendig wurde.

Sturm auf der Nordsee.

Kuxhaven, 16. Dez. Gestern herrschte an der Nordsee und besonders an der Elbemündung schweres Sturmwetter. Der ausgehende Schiffsverkehr stockt. Stündlich treffen beschädigte Schiffe ein. Auf der Nordsee treiben Schiffstrümmer.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt.

Reichenberg, 16. Dezember. Infolge vorzeitigen Losgehens einer Mine beim Bau der Desseckalsperre im Isergebirge wurden drei Arbeiter in Stücke gerissen.

Der Bergarbeiterstreik im Saarrevier beschlossen.

Saarbrücken, 16. Dez. Gestern hielten die christlichen Gewerkschaftsdelegierten der Bergarbeiter im Saarrevier eine Revierkonferenz ab, um über den bevorstehenden Streik zu beschließen. Nach stundenlanger Besprechung kam man einheitlich zu dem Beschluß, daß am Mittwoch die Arbeit von den Leuten gekündigt werden und am 2. Januar der Streik seinen Anfang nehmen soll. Dieser Beschluß wurde von 359 Delegierten der Bergarbeiter gefaßt. Der Streik hat seine Ursache in Lohndifferenzen und in einer Arbeitsordnung, die neu eingeführt ist und den Arbeitern nicht gefällt.

Leuchtschiff gesunken.

Ostende, 16. Dez. Nach einem Funkentelegramm ist das Leuchtschiff von West-Hinde gesunken. Die zehn an Bord befindlichen Personen sind vermutlich ertrunken.

Tödlicher Fliegersturz.

London, 16. Dez. Bei einem Fluge von Hendon nach Oxford stürzte ein von dem Marineleutnant Parke gelenkter und mit einem Passagier besetzter Eindecker infolge Motordefektes bei Wembley aus einer Höhe von 50 Metern ab. Parke war sofort tot, der Passagier starb kurz darauf.

Danew in Paris.

Paris, 16. Dez. Danew, der bulgarische Friedensdelegierte, ist vorgestern abend in Paris eingetroffen und hat gestern vormittag bei Poincaree gefrühstückt. Dann hat Danew beim russischen Botschafter und später beim Präsidenten der Deputiertenkammer, Deschanel, Besuche gemacht. Nachmittags ist er nach London weitergereist, hat aber versprochen, am nächsten Sonntag wiederzukommen.

Ein griechisch-türkisches Seegefecht.

Rom, 16. Dez. Wie die „Tribuna" meldet, hat bei der Insel Tenedos ein heftiger Kampf zwischen der türkischen und der griechischen Flotte stattgefunden. Die Griechen sollen einen Kreuzer und zwei Torpedoboote, die Türken 1 Kreuzer und 1 Torpedoboot verloren haben.

Die Verluste der Griechen bei Janina.

Konstantinopel, 16. Dez. Die Verluste der Griechen in den letzten Kämpfen bei Janina werden auf 8000 Tote und Verwundete angegeben.

Kundgebung der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 16. Dez. Auf Vorschlag des Präsidiums hat die Sobranje eine Kundgebung beschlossen, in der der gefallenen Offiziere und Soldaten in ehrender Weise gedacht und der Armee, sowie ihrem obersten Führer der tiefgefühlte Dank der Nation ausgesprochen wird. Der Präsident verlas hierauf eine Depesche der progressivischen Gruppe der russischen Duma, in der dem bulgarischen Volke Glückwünsche zu den errungenen Siegen übermittelt wird. Die Verlesung der Depesche wurde vom Hause beifällig aufgenommen.

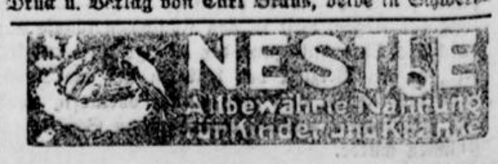
Briefkasten.

K. Schw. Ihre Anfrage, ob und welcher Unterschied zwischen den Prädikaten „Sehr gut" und „Vorzüglich" sei, muß dahin beantwortet werden, daß die Anwendung dieser Prädikate jeder einzelnen Schule überlassen ist. Es bestehen aber keine allgemein verbindlichen Bestimmungen in dieser Beziehung. In manchen Schulen steht „Vorzüglich" gleichwertig neben „Sehr gut", in anderen ist „Vorzüglich" die höchste Bewertung von schriftlichen oder mündlichen Leistungen und „Sehr gut" die beste Note für Betragen. Wenn beide Prädikate für Leistungen in Frage kommen, würden wir „Vorzüglich" noch für eine Nüance besser halten als „Sehr gut".

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

16. Dezember: Bedeckt, meist trübe, feucht, naßkalt.
17. Dezember: Vielfach trübe, Niederschläge, windig, milder.
18. Dezember: Ziemlich milde, Niederschläge, feucht.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Nr. 295. 1. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Montag, 16. Dezember 1912

Krieg und Friedenskonferenz.

Während die Bevollmächtigten der Türkei und der vier Balkanbundstaaten in London weilen, um dort am Montag im St. Jamespalast zu den Friedensverhandlungen zusammenzutreten, donnern vor den Dardanellen die türkischen und griechischen Schiffskanonen und wird bei Janina zwischen Türken und Griechen blutig gerungen. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen und angesichts der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten der Unterhändler, besonders über das Schicksal Adrianopels, die Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Friedensverhandlungen erheblich herabgestimmt ist, und daß man vielfach der Meinung begegnet, die Türkei benutze die Waffenruhe zur Heranziehung ihrer bedeutenden asiatischen Reserven, um nach dem Scheitern der Londoner Verhandlungen mit verstärkten und frischen Kräften die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen und die erlittenen Schlappen wieder wettzumachen.

Ueber die Kämpfe vor dem Dardanelleneingang berichten Konstantinopeler Meldungen der „Frkf. Ztg.“: Das türkische Geschwader, das schon eine volle Woche lang unter Dampf lag, verließ in der Nacht zum Freitag die Meerenge und griff die im ägäischen Inselarchipel verstreuten griechischen Kriegsschiffe an. Bei der Ueberlegenheit der türkischen Flotte, die noch dazu den Vorteil hat, mit geschlossenen Einheiten angreifen zu können, kann es den Griechen nicht gut gegangen sein.

Um Janina in Epirus,

das die Griechen noch immer nicht zu nehmen vermochten, sind zwischen diesen und den Türken neue heftige Kämpfe entbrannt. Die Angaben von einer schweren griechischen Niederlage bestreiten die Athener Meldungen, müssen jedoch zugeben, daß auch die Griechen trotz angewandter Kriegslist keinen Erfolg davontrugen, obwohl der Angriff gut vorbereitet war. Sie landeten bei Saint Quaranta eine Truppenabteilung, um während eines Frontangriffs der Hauptarmee auf die feindliche Stellung einen Teil der türkischen Truppen gegen sich abzulenken. Die Ablenkung erfolgte auch, jedoch in dem Sinne, daß die Griechen so schnell als sie gekommen waren, zu den rettenden Schiffen zurückeilten, während die türkische Hauptmacht unbezwungen blieb.

In London sind die Delegierten zu den Friedensverhandlungen versammelt und man hört sie in allen Zungen reden, in denen der Türken, der Serben, der Griechen und der Montenegriner, wie weiland am Pfingstfest zu Jerusalem. Aber daß sie alle eine Sprache redeten und eines Sinnes wären, kann man leider nicht sagen. Im Gegenteil, die Meinungsverschiedenheiten sollen sehr groß sein, und es soll weder dem Herrn von Kiderlen gegenüber dem bulgarischen Kammerpräsidenten Danew und dem türkischen Botschafter Nisami Pascha, noch in Paris dem Herrn Poincaree den Vertretern der anderen Balkanstaaten gegenüber gelungen sein, die gähnende Kluft zu überbrücken. Die Türkei will Adrianopel nicht herausgeben, Bulgarien nicht darauf verzichten. Auch sonst lägen noch ernste Differenzen vor. So lange aber die unmittelbar Beteiligten nicht einig sind, hat weder die Botschafterreunion, noch der Kongreß der Großmächte einen Sinn.

Bei ihrer Ankunft in London wurden die

Friedensdelegierten

von der erwartungsvollen Menge jubelnd begrüßt. Die Griechen, Serben und Montenegriner machten alle vergnügte Gesichter und winkten vom Schiffe aus durch Hutschwenken den Harrenden ihre Grüße zu. Die Griechen sind so zahlreich erschienen, daß man sie scherzhaft „Die griechische Flotte“ nennt. Polizisten in Uniform und Zivil sind dem Delegierten zu deren persönlicher Sicherheit beigegeben. Laut „B. T.“ soll die Eröffnungssitzung, in der Staatssekretär Grey die Bevollmächtigten begrüßen wird, erst am Dienstag stattfinden, auch spricht man davon, daß die Konferenz fünf volle Wochen und länger dauern könnte.

Die Dreibundmächte, die auf der Botschafterreunion nach übereinstimmenden Instruktionen zu handeln beschlossen, werden sich an einer etwaigen Erörterung über serbische Territorialansprüche an der Adria nicht beteiligen. Ueber die Frage, ob auch Rumänien an der Botschafterreunion teilnehmen wird, schweben die Verhandlungen noch.

Westfalen und Rheinland

* **Menden**, 14. Dez. (Wilderer.) Vorgestern überraschte der Förster Düssel aus Lendringsen in der Jagd des Fabrikbesitzers Max Becker zu Rödinghausen die Fabrikarbeiter Heinrich Lipps aus Lendringsen und Hubert Dinnemeyer aus Menden beim Wildern. Beide waren mit einem Gewehr und mehreren Patronen ausgerüstet. Später wurde bei Lipps, der schon längere Zeit als Wilderer in Verdacht kam, von den hier zur Aussperrung kommandierten Gendarmen Jaslowski und Römer eine Haussuchung vorgenommen und bei ihm noch mehrere Patronen gefunden. Das Gewehr und die Patronen wurden beschlagnahmt.

* **Westönnen**, 14. Dez. (Ein markierter Taubstummer.) Kommt da ein fremder Mensch in eine hiesige Wirtschaft und macht durch allerlei Geberden den Eindruck, als wäre er taubstumm. Als das nicht helfen will, zeigt er mehrere Zettel vor mit der Bitte, die armen Taubstummen zu beschenken. Als ihm dann des Wirtes Töchterlein ein Gabgeschenk geben will, kommt es urplötzlich als wenn ein Wunder geschehen, von seinen Lippen: Einen Schnaps.

* **Hamm**, 14. Dez. (Einen interessanten Versuch), die Bautätigkeit, die infolge der Gerüchte über die bevorstehende Verlegung des Oberlandesgerichts ins Stocken geraten war, zu heben, ist seitens des hiesigen Magistrats gemacht worden. Zur Erlangung herrschaftlicher Wohnungen wurde günstig gelegenes städtisches Gelände an der Goethe- und Mozartstraße in beliebigen Bauplatzgrößen öffentlich ausgeboten. Gleichzeitig erklärte sich die Stadtgemeinde bereit, den Kaufpreis als zweite Hypothek, die mit 4½ Prozent zu verzinsen ist, auf 10 Jahre unkündbar stehen zu lassen, wenn die erste Hypothek von der hiesigen Sparkasse übernommen wird. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. In dem Verkaufstermin wurden Bauplätze für etwa 10—12 Wohnhäuser losgeschlagen.

* **Bochum**, 14. Dez. (Bergmannslos.) Der Bergmann Rohde erlitt im Grubenbetriebe der Zeche Hahnewinkel infolge Gasvergiftung einen schweren Ohnmachtsanfall und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. — Auf der Schachtanlage „Viktor“ stürzte ein Bergmann während der Arbeit in einen blinden Schacht. Er wurde tot aufgefunden. — Auf der Zeche Mont Cenis, Schacht 2, wurde ein Bergmann von Steinen aus dem Hangenden erschlagen.

* **Bochum**, 14. Dez. (Freispruch.) Vor einiger Zeit hatte auf einer Kontrollversammlung ein Bezirksfeldwebel einem Schutzmann seinen Browning gezeigt. Als der Schutzmann mit der Waffe hantierte, ging der Schuß los und tötete den Schutzmann. Heute fand vor dem Kriegsgericht der 13. Division in Münster eine Verhandlung gegen den Bezirksfeldwebel statt. Der Vertreter der Anklage beantragte Freisprechung, die dann auch erfolgte, weil dem Feldwebel eine Schuld oder eine Fahrlässigkeit nicht nachzusagen war.

* **Altenhundem**, 14. Dez. (Tunneldurchschlag.) Auf der Eisenbahnneubaustrecke Altenhundem-Birkelbach ist der 1300 Meter lange Tunnel in der Nähe von Heinsberg durchschlagen worden. Mit den Vorarbeiten des Richtstollens wurde am 28. Juli vorigen Jahres begonnen. Besondere Schwierigkeiten wurden den Bauarbeiten durch das Hervordringen des Wassers bereitet.

* **Dahlhausen** a. d. Ruhr, 14. Dez. (Aufsehen erregende Verhaftungen) sind hier vorgekommen. Sie betreffen den Kaufmannssohn Stammen, den Wirtssohn Keiter, den Wirte-Stellvertreter Adel vom Bahnhofshotel, sämtlich von hier, und die unverehelichte Hohmann aus Springe in Hannover. Alle vier wurden dem Gerichtsgefängnis in Hattingen zugeführt und werden heute nach Essen gebracht werden. Weitere Verhaftungen dürften zu erwarten sein. Nach den bisherigen Ermittelungen handelt es sich um Kuppelei und Betrügereien. Als Stammen auf dem Polizeibureau vernommen werden sollte, ergriff er eine auf dem Pulte des Polizeikommissars liegende sogen. Dolchschere, um sich damit zu erdolchen. Kommissar Heine sprang sofort hinzu, trug aber bei dem Versuche, St. das gefährliche Instrument zu entwinden, eine schwere Stichverletzung am linken Unterarm davon. Da auch St. stark blutete (der Stich war in die Herzgegend gegangen), so mußten sich beide in ärztliche Behandlung begeben. Hinterher kam St. in Haft. U. a. sollen auch Rennwettgeschichten in Hamburg, Dortmund und Essen eine Rolle spielen.

* **Paderborn**, 14. Dez. (Unterschlagung.) Großes Aufsehen erregt die gestern erfolgte Verhaftung des Königl. Studienfondsprokurators. Es wird ihm zur Last gelegt, innerhalb mehrerer Jahren annähernd 30 000 Mark ihm amtlich anvertrauter Gelder unterschlagen zu haben. Schon seit Jahre fiel es auf, daß er über seine Verhältnisse für seine Person, nicht für seine Familie, Ausgaben zu machen schien. Er war früher Feldwebel und seit etwa 10 Jahren in seinem hiesigen Amte. Wie es möglich war, daß er solche Summen trotz regelmäßiger Revisionen zur Seite brachte, muß noch festgestellt werden.

Bunte Chronik.

Vier Häuser für fünf Mark! Für diesen Preis wurden, wie man schreibt, in Gotha dieser Tage vier der Stadtgemeinde gehörende Häuser verkauft. Es sind natürlich keine Neubauten, sondern es handelt sich um recht alte Gebäude, welche an der sogenannten Bratpfanne, einer schmalen Sackgasse aus Gothas älterer Zeit, gelegen sind und die auf Abbruch verkauft werden sollten. Nachdem verschiedene Interessenten sich dahin geäußert hatten, daß sie nicht nur nichts bezahlen könnten, sondern daß man ihnen noch mehrere hundert Mark herauszahlen müsse, wenn sie sich überhaupt zum Abbruch entschließen sollten, gab ein anderer Geschäftsmann ein Gebot von fünf Mark für alle vier Häuser ab. Da er hiermit der Höchstbietende blieb, dürfte er, wenn auch nur vorübergehend, vierfacher Hausbesitzer werden.

() **Eine eigenartige Wirkung** hat der englische Erlaß über die Prügelstrafe gehabt, die bei Zuhältern angewendet werden soll. Etwa 1000 Apachen und Zuhälter haben die Verbrecherviertel verlassen und sind nach Paris gezogen, von wo sie übrigens nach der Themsestadt eingewandert waren. Die Londoner Polizei ist froh, daß sie die Vagabunden los ist, während in Paris der Apachenzuwachs absolut nicht angenehm berührt.

() **Wegen schlechter Weihnachtszensur** erschoß sich in Weiden in der Oberpfalz ein Obertertianer, Sohn angesehener Eltern. Zum Freudens- und Friedensfeste dieses tragische Geschick.

() **Die Tragödie zweier Mörder** hat sich in einem Londoner Zuchthaus abgespielt. Man fand dort zwei Arbeiter, von denen der eine 31, der andere 25 Jahre alt war, in einer Zelle mit klaffenden Halswunden tot auf. Beide waren im Gefängnis in einer Zinnschmiede beschäftigt und hatten sich die Werkzeuge, mit denen sie sich töteten, aus Zinnblei hergestellt. Der eine wurde 1907 und der andere 1909 zum Tode verurteilt, und zwar beide wegen Ermordung ihrer Geliebten. Beide behaupteten jedoch seiner Zeit, daß sie auf Verabredung mit ihren Geliebten gemeinsam in den Tod gehen wollten. Deshalb wurden beide zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Jeder von ihnen hinterließ einen Brief, in dem er erklärte, sich das Leben genommen zu haben, weil er keine Aussicht auf Begnadigung hätte.

() **Die Leiden russischer Gefangener** sind schon oft Gegenstand lauter Proteste gewesen. Namentlich die politischen Sträflinge können von den Zuständen in den russischen Gefängnissen ein Lied singen. Es ist statistisch festgestellt, daß von allen Strafanstalten der Welt in den russischen verhältnismäßig die meisten Gefangenen sterben. Das kann aber nicht wundernehmen, wenn alle Gefängnisdirektoren so vorgehen, wie jener, der täglich eine Anzahl wegen politischer Vergehen gefangen gehaltener Studentinnen vor seinen Wagen spannte, nicht selten mit der Knute auf die Frauen einhieb, wenn ihm das Tempo nicht rasch genug war. Daß so ein Mann ungestört im Amte bleiben kann, ist recht bezeichnend für die Verhältnisse im Zarenreiche. Erst eine energische Interpellation in der Duma dürfte hier Wandel schaffen.

Luftschiffahrt.

Für die Cuxhavener Marineluftschiff-Station ist bereits ein etwa neun Quadratkilometer großes Gelände angekauft worden, das als Flugplatz verwendet werden soll. Die ferner auf dem Platz zu errichtende drehbare Doppelhalle für Zeppelinluftschiffe erfordert einen Kostenaufwand von 1,7 Millionen Mark. Bei Kiel wird bekanntlich ein Luftschiffhafen für die Marine errichtet, demnach ist an dem Bau einer Luftflotte nicht mehr zu zweifeln.

Zum Höhenweltrekord des Fliegers Garros.

Ueber den von dem Flieger Garros aufgestellten neuen Höhen-Welt-Rekord wird noch gemeldet: Garros stieg bei außerordentlich gutem Wetter um 12 Uhr 10 Minuten von dem Flugplatze in Kassar Said auf, in der Absicht, den Höhen-Welt-Rekord zu drücken. Sein Apparat erhob sich mit großer Leichtigkeit in die Luft und nach dem Ablauf einer guten Stunde konnte man ihn nicht mehr in der Luft erkennen. Die Flugzeit dauerte im ganzen 1 Stunde 11 Minuten 6 Sekunden. Die erreichte Höhe beträgt 5600 Meter (nicht wie von anderer Seite gemeldet 5801 Meter). Der Höhenweltrekord ist damit um 150 Meter überboten. Garros hatte zu seinem erfolgreichen Fluge einen Morane-Saulnier-Eindecker mit Gnome-Motor benutzt.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Biehofer. 65

Den Kopf schüttelte er wieder dabei. Nein, nein, es war absolut nichts zu machen bei dem alten Johann, der verriet sich mit Worten nimmermehr. Scharf abgegrenzt wie am Vormittag, so waren auch jetzt dessen Erzählungen gewesen, und nicht die geringste Lücke war ihm, Herbert Balthasar, offen geblieben, um hineinschauen zu können in dessen geheimnisvolle Seele. Schade, schade, denn Herbert Balthasar hätte, obschon er vorhin genug gesehen hatte, doch gerne auch noch etwas gehört. Nur eines hätte er noch hören wollen, wieviel der Herr Kersten und seine Marie denn eigentlich zu verzehren hatten, und was dessen Häuschen gekostet hatte. Aber gerade das war ja eben der Punkt gewesen, über den der andere sich nicht verbreitet, über den der auch seinem besten Freunde gegenüber Stillschweigen bewahrt hatte. Ein nichtssagendes Lächeln hatte er für diese Fragen gehabt, weiter nichts. Nun ja, Herbert Balthasar konnte es dem Johann nicht verdenken, denn über solche Dinge gab niemand gerne Auskunft.

Der Brief, den Johann an die Baronin geschrieben hatte? — Gott, was wollte das sagen, wenn es darin hieß: „Und das schadet ja schließlich auch nichts, wenn ich diese Reise nach Deutschland zweimal mache in diesem Jahr, an dem nötigen Mammon fehlt es ja nicht, dafür haben die gütige Frau Baronin ja gesorgt.“

Nein, das genügte Herbert Balthasar nicht, er wollte eine bestimmte Summe wissen, wollte auch in diesem Punkte genau so gewissenhaft sein wie in all den anderen. Denn nicht ein Strichelchen sollte fehlen an dem Bilde, das er dem Staatsanwalt überreichen würde. Aber vielleicht traf es sich doch noch einmal.

Herbert Balthasar klopfte an die Türe zum Speisezimmer der Baronin und fragte drinnen, ob er den Kaffee bringen dürfe.

Ja, er durfte ihn bringen, und zwei Minuten später durchflutete der liebliche Mokkaduft bereits Speisezimmer wie Korridor.

Herbert Balthasar wandte sich im Speisezimmer bereits wieder der Tür zu, als die sanfte Stimme seiner Herrin ihn noch einmal herumfahren ließ.

„Den Johann bitten Sie mir um sieben Uhr in den Salon, Kaspar,“ befahl Baronin von Paltzow. „Sagen Sie ihm, ich möchte einmal etwas Näheres hören von seiner neuen Heimat, von seinem Häuschen und von seiner Frau.“

„Sehr wohl, Frau Baronin.“

Herbert Balthasar war schon wieder draußen, und da durchzuckte ihn plötzlich ein neuer Gedanke, hören mußte er, was da gesprochen werden würde zwischen dem Johann und dessen einstiger Herrin. Ja, hören unbedingt. Vielleicht kam es da, worauf er wartete — was ihm noch fehlte als letztes Glied.

Aber wie das anstellen? — Teufel noch mal, daß er da den Sprechapparat nicht arbeiten lassen konnte. — Ach Gott, er mußte wagen, einfach vom Korridor aus sein Ohr an das Schlüsselloch zu legen. Um sieben Uhr brannten ja schon die Lampen, und kam dann jemand dazu, so machte er sich eben an dem Licht zu schaffen. Wer wollte ihm denn was, wenn die elektrische Birne, die gerade vor dem Salon der Baronin hing, trotz vorheriger größter Fürsorge plötzlich nicht recht brennen wollte? Eija, das würde gehen.

Herbert Balthasar stieg mit leichtem Schritt die Treppe empor, und überbrachte seinem hocherfreuten väterlichen Freunde die Botschaft der Baronin.

Da lag er nun in abendlicher Stille, der lange Korridor. Die beiden Glasbirnen summten ganz, ganz leise ein traulich Lied, und ihr Licht fiel lieblich vom Plafond herab. Es tanzte auf dem breiten Goldrahmen des runden Kristallspiegels, spiegelte sich in dem weißen Lack der Türen zu beiden Seiten, versteckte sich in den grünen Blattpflanzen, die hier und da im Korridor lauschig ihre Zweige reckten. Und von den Wänden herab lachte liebliches Blumengemälde, bunt und scharf sich abhebend, als war es natürliches Geranke. Und mit lahmem Flügelschlag flatterte es entlang den Korridor. War aufgestiegen, flatterte, stieß an die Blumenwand — und sank in sich zusammen.

Die leisen Stimmen waren es gewesen, die aus dem Salon der Baronin gedrungen, die Stimmen der Schloßherrin und die ihres einstigen Dieners Johann.

Und da, lauter war mit einem Male das Gespräch drinnen geworden, Tritte ließen sich hören — und von der Tür hinweg huschte auf den Korridor die betreßte Gestalt des Detektivs.

Die höchste Zeit war es für den Lauscher gewesen, denn schon öffnete sich die Salontür, und mit hochrotem Gesicht erschien Johann Kersten und trippelte vergnügt die Treppe hinan zu seinem Zimmer.

Und in seinem Zimmer saß nun Herbert Balthasar ebenfalls vergnügt. Hahaha, lachte er in sich hinein, hahaha, alles hatte er gehört, was die beiden sich da drinnen fast zwei Stunden hindurch zu erzählen gehabt — alles, und nicht eine Menschenseele hatte ihn dabei gestört.

Donner und Doria, nun wußte er ganz genau, woher der Herr Rentier gekommen. Zehntausend Mark hatte er sich selber erspart gehabt, fünftausend seine Marie und fünfzigtausend hatte ihm seine hochherzige Herrin gespendet — für treue Dienste.

Aber nicht nur allein an sich hatten die beiden da drinnen gedacht, sondern auch an den Herrn Grafen Peter von Bruckhoff und an Wenzel Koczmierski.

Ja, das wäre da eine böse Sache gewesen an der Mauer, hatte die Baronin ihrem Vertrauten erzählt, mit zerschundenen Gliedern hätte der Vagabund den Herrn Grafen heimgeschickt und, was immerhin nicht unbedenklich sei, den Revolver hätte der Strolch sich zu erringen gewußt. Und das Allerneueste wäre, daß der Verteidiger des verurteilten Polen die Revision des Mordprozesses angemeldet hätte.

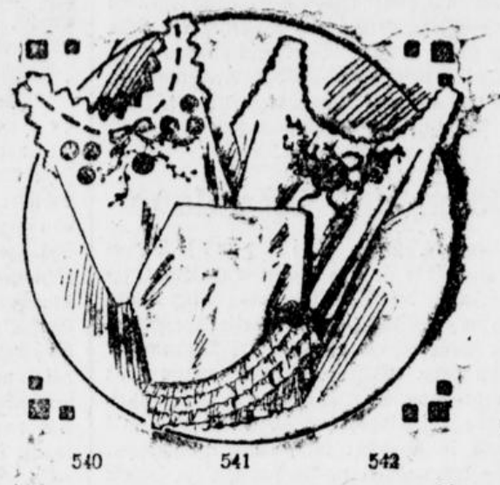
Hin und her geschwankt hatte angesichts dieser beiden Tatsachen die Baronin während des Erzählens, einmal hatte sie an ihre absolute Sicherheit geglaubt, und das andere Mal wieder waren ihr die größten Bedenken aufgestiegen.

Und Johann, wie hatte der sich zu alledem gestellt? Ausgelacht hatte er zunächst seine einstige Herrin, ausgelacht, und sie dann wie folgt belehrt: Wenn der Verteidiger des Polen auch wirklich die Revision des Prozesses angemeldet, so sei das durchaus nicht etwa aus dem Grunde geschehen, weil er Beweismittel von seines Klienten Unschuld beizubringen imstande sei, sondern er befolge damit vielmehr nur eine allgemeine Regel, er nutze das Recht aus, das das Gesetz einem jeden Verurteilten einräume. Oder aber er habe nachträglich einen Formfehler bei der Prozeßverhandlung festgestellt und gedenke, auf diesem Wege wenigstens noch den Kopf des Verurteilten zu retten, also daß er bei einer eventuellen nochmaligen Verhandlung mit lebenslänglichem Zuchthaus davonkomme. „Nein, nein, Frau Baronin,“ hatte Johann wörtlich gesagt, „nichts weiter käme, sollte der Revision wirklich stattgegeben werden, dabei für uns heraus, als daß wir höchstens noch einmal nach Berlin führen, denn nichts geht doch über die Holzschuhe des Polen. Und die nochmalige Zeugenschaft? Du lieber Himmel: Doch nimmermehr so schwer würde die uns fallen als das erste Mal. Na, und die Geschichte mit dem abhanden gekommenen Revolver kann uns, Frau Baronin, doch ebensowenig rühren.“

NEUESTE MODEN



537 538 539



540 541 542

Modebericht.

Eine so reiche, kraftvolle Abendmode wie diejenige der Saison 1912/13 haben wir seit Jahren nicht gehabt. Sie bringt uns neue, hochfeine Gewebe, mit denen man sports Verschleierungseffekte erzielen kann; prachtvolle Seidenbrokate, wie sie Venedig stolze Patrizierinnen einst trugen; gold- und silberdurchwirkte Seiden; Samte, die wunderbar schmiegsam sind.

Und diese herrlichen Stoffe sind überall in billigen Qualitäten zu haben, so weit hat es die moderne Textilindustrie schon gebracht!

Nicht weniger schön als die Gewebe sind auch die Garnituren der Abendtoiletten. Schmale Pelzstreifen schmiegen sich wie Kosend um die entblößten Schultern, umrahmen den Rockrand und die Taille. Der schmerzige Schwanenflaum ziert die duftigen Spitzenhüchen unserer jungen Mädchen. Spitzen sind ein sehr beliebter Aufputz. Sie lassen einseitig drapierte Bichus, hohe Volants, sowie ganze Teile der Toilette, wie z. B. Tuniken und Rockansätze.

Sehr dekorativ sind Roben, die mit Blumen aus bunten Perlen oder Straßsteinchen bestickt sind; bunte Ballonkordons und Fransen aus glitzernden Kristallseiften geben auch effektvolle Garnituren.

Das Abendkleid steht im Zeichen der Drapierung. Ein sehr dankbares Thema, das in hundert Variationen gebracht werden kann und von den Schneiderin in geschickter Weise ausgenützt werden soll. Die Raffungen, die meist auf ein vorn oder seitlich gesetztes Grundkleid fallen, können entweder einer Straßagraffe oder einer Blumenspende befestigt werden. Der Drapierung bringt die weichen, fließenden Stoffe vorteilhaft zur Geltung, die Raffungen können selbst Fülle verschaffen, ungünstige Gestalten verdecken, dünne Formen entsprechend und einen fein modellierten Fuß in gefälliger Weise verraten. L. S.



543 544



545

Fig. 537. Elegante Abendtoilette aus grün changierender Seide; gezogener Rock mit Bordüre aus schwarzem Liberty, derselbe bildet auch den Aufputz der Taille, der sich rückwärts schärpenartig verlängert. Die Ärmel sind mit Spitzenvolants abgefertigt.

Fig. 538. Jugendliche Balltoilette aus lichtblauem Seidenmusselin auf weißem Fond. Der Rock ist mit einem in Kniehöhe angebrachten Volant aus prachtvoller Tüllspitze garniert. Die gleiche Spitze bildet das Plastron der Corsage.

Fig. 539. Abendtoilette aus farbigem Marquisette; Grundrock aus weißer Seide, mit hohem Ansatz aus Liberty in der Farbe der Verschleierung. Die Corsage ist mit weißer Spitze und kleinen Rosen garniert.

Fig. 540 und 541. Hemden aus feinem Leinen, mit Handstickerei, Spitzenmotiven und Band garniert.

Fig. 542. Beinkleid aus Chiffon, mit gezogenen Volants und Band garniert.



546 547

Fig. 543. Tanzkleid aus Pongis, einfache Fasson, die dekolletierte Corsage ist mit breiten Spitzeneinsätzen garniert.

Fig. 544. Jugendliches Tanzkleid aus volle Ninon, mit reicher Stickerei, Spitzeneinsätzen und Volants garniert.

Fig. 545. Eleganter Abendmantel aus lichter Seide, ganz drapiert, mit einem Kragen und schmalen Stulpen aus schwarzer Seide und Broderie als Aufputz.

Fig. 546. Elegante Promenadetoilette aus Seide; plissierter Rock mit Tunika aus gleicher Seide, mit breiter Bordüre aus Soutachestickerei auf schwarzem Fond. Der gleiche Aufputz wiederholt sich an der Taille, Plastron aus weißem Musselin, kleiner Kragen aus weißer Seide.

Fig. 547. Toilette aus dunklem Samt, mit Vorderteil aus weißer Seide. Kragen aus Liberty, Plastron aus weißem Spitzenstoff, Knöpfe mit Schlaufen als Verzierung vorne.

Fig. 548. Elegantes Tuchkostüm; glatter Rock, lange Jacke mit kleinem Gilet aus lichtem Tuch, der Kragen ist mit Soutache verziert.



548

Mertens & Olbrich

vormals:

Basse & Budelmann

Hagen i. W.



Spezialgeschäft
für Damen- und Mädchen-Konfektion.

Verkaufslokal:
Elberfelderstrasse. Rathaus-Passage.

Vogelkäfig, Kochgeschirr neben Lampen, Stühle und Reisesäcke — alles wird mit feierlicher Würde dahergebracht.

Vor dem neuen Heim angelangt, schlägt der Gatte mit seinem Fächer gegen die Tür der Sänfte seiner Frau und ladet sie ein, mit ihm das Haus zu betreten, wobei wieder eine Unzahl tiefer Verbeugungen sich vollzieht. Ein kurzes Festmahl wird eingenommen, dann sind die Ehegatten endlich allein. Sie sitzen einander gegenüber, eine Zeitlang im tiefsten Stillschweigen verharrend, wie es die Wohlerzogenheit gebietet, dann erhebt sich der Gatte, verbeugt sich und reicht seiner Frau eine Tasse Tee, aus der beide feierlich ihre Lippen benetzen. Darauf tanzen sie mit langsam gravitätischen Schritten vor dem Altar der Ahnen einen seltsamen Hochzeitstanz, werfen sich dreimal nieder, wobei sie ihre geschlossenen Fäuste in die Luft heben. Endlich wünscht der Gatte höchst ernsthaft seiner neuen Lebensgefährtin eine große Nachkommenschaft. . . .

Damit endet die Zeit der Jugend und des fröhlichen Mädchentums für die Frau, denn die Ehe bringt Knechtschaft und harte Arbeit. C. K.

Denkspruch.

Indem wir alle Meinungen, Urteile und Neigungen unserer Nebengeschöpfe für töricht, irrig und ausschweifend erklären, sobald sie mit den unsrigen in einigem Widerspruch stehen; was tun wir im Grunde anderes, als daß wir ihnen unter der Hand zu verstehen geben, daß sie unrecht haben, ein Paar Augen, ein Gehirn und ein Herz für sich haben zu wollen?

Wieland.

Sonderbare Testamente.

Man liest gar oft von merkwürdigen Bedingungen, die ein Erblasser in seinem Testament aufgestellt hat; eines der eigenartigsten Testamente hat aber sicher ein Neuyorker Bürger gemacht, der in seinem letzten Willen bestimmte, daß aus seinen Knochen Knöpfe von verschiedenen Größen gedreht werden sollten; aus seiner Haut, nachdem sie gegerbt worden, solle man Taschen und aus seinen Sehnen Violinsaiten machen. „Diese Knöpfe, Taschen und Saiten," so schloß das Schriftstück, „vermache ich meinem geliebten Freunde James Hayes, und bitte ihn, sie nach Gutdünken unter meine Freunde und Verwandten zu verteilen."

Florence Nightingale, die berühmte Wohltäterin der Menschheit, verfügte letztwillig: „Ich gebe meinen Körper zur Sezierung oder zur Untersuchung nach dem Tode zum Zwecke ärztlicher Forschungen und bitte, daß meine Leiche dann nach dem nächsten Klosterkirchhof gebracht werde, von nicht mehr als zwei Personen begleitet. Ich bitte, von jedem Schmuck abzusehen, und auf meinem Grabe nur ein einfaches Kreuz mit den Anfangsbuchstaben meines Namens und den Daten meiner Geburt und meines Todes aufzustellen."

Eine amerikanische Milliardärin erklärt in ihrem Testament, daß ihre jetzt zehnjährige Enkelin der Erbschaft verlustig geht, wenn sie sich einmal auf Reisen begibt, ohne eine gebildete Begleiterin von guten Manieren bei sich zu haben, oder wenn sie einen geschiedenen Mann oder einen Schauspieler heiratet.

Ein reicher Grundbesitzer schrieb seinen Erben vor, daß sie die Besitzungen nur unter der Bedingung verkaufen dürften, daß auf dem Grund und Boden kein Gebäude errichtet würde, daß in irgendwelcher Art der Verbreitung alkoholischer Getränke diente.

Im Gegensatz dazu fügte der Direktor eines großen Brauereikonzerns seinem Testament, in dem er sein Vermögen der Stadt vermachte, die Klausel bei, daß, wenn in der Zeit von der Errichtung seines Testamentes bis zu seinem Ableben einem der 44 Brauereiausschänke oder der 12 Läden mit Schankberechtigung die Konzession entzogen werde, ein entsprechender Betrag einer Universität anstatt der Stadt zufallen solle.

In bezug auf Lieblingstiere findet man auch oft sehr sonderbare letztwillige Verfügungen. Manche Erblasser setzen eine bestimmte Summe aus, damit ihre Lieblinge bis zu deren Tode das Gnadenbrot erhalten, andere wieder bestimmen, daß die Tiere nach dem Tode ihrer Besitzer ebenfalls getötet werden sollen. So verfügte ein wohlhabender Kaufmann, daß sein alter Pony spätestens 14 Tage nach seinem Tode erschossen und mit dem Fell begraben werden solle, sei denn, daß sein Sohn den speziellen Wunsch ausspräche, das Fell zu besitzen.

Eine Dame wünschte, daß ihre Katzen, ihr Hund und ihr Pferd nach ihrem Tode durch einen Tierarzt schmerzlos aus dem Leben befördert würden, und zwar in Gegenwart ihres Kutschers, dem sie die Pferdeleiche vermachte.



Der silberne Bauch eines Generals. Der vor einigen Jahren gestorbene französische General Gal ifet soll bekanntlich seit seiner schweren Verwundung im mexikanischen Feldzuge einen „silbernen Bauch" getragen haben. Ein französisches Blatt behauptet nun, über diesen „Gegenstand" genauere Mitteilungen machen zu können. Ernst Gutbal, Fechtlehrer in Bern, gab nämlich in der Zeit von 1868 bis 1870 Gallifet, der damals Oberst im 3. afrikanischen Jägerregiment zu Constantine war, regelmäßig Unterricht im Florettfechten. Gallifet schätzte seinen Lehrer sehr, er hätte es sogar gern gesehen, wenn er in sein Regiment übergetreten wäre. Auf die Frage, ob Gallifet wirklich einen „silbernen Bauch" getragen habe, erwiderte Gutbal, er hätte ihn, den silbernen Bauch, selbst hundertmal gesehen. Gallifet habe seinen Bauch vor jeder Unterrichtsstunde abgenommen und ihn, wenn er Toilette machte, wieder angelegt. Es sei eine längliche, etwa 30 Zentimeter breite Platte gewesen, die aus mehreren 5 Zentimeter langen, horizontal angeordneten Schienen zusammengesetzt war. Das ganze habe sich wie ein Fächer zusammenlegen lassen und sei am Gürtel derartig befestigt gewesen, daß der obere Rand bis zum Brustbein gereicht habe. In der Magengegend sei die Wunde niemals ganz zugeheilt gewesen, es hätte sich nur ein dünnes Häutchen darüber gebildet. Gallifets silberner Bauch ist also keine Legende, sondern „nackte Tatsache".

Humor.

Zu redselig. „Und nun, meine Dame," sagte der redselige Verkäufer, „zeige ich Ihnen eine Ware, die für sich selbst spricht —"

„Dann, bitte," meinte die Kundin, „schweigen Sie einen Augenblick, damit sie zu Wort kommen kann."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 295. Montag, 16. Dezember 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)



Die Komtesse hatte die Frau völlig angekleidet in halbsitzender Stellung auf einer Ottomane vorgefunden, und sie war voll ängstlichen Mißtrauens empfangen worden. Freilich war es ihr nicht in wenigen Minuten gelungen, dies furchterfüllte Mißtrauen der erbarmungswürdig krank und elend aussehenden Frau zu überwinden; aber die Unglückliche mußte fühlen, daß man ihr hier voll warmer Teilnahme entgegenkam, und die Gräfin war der erste Mensch, bei dem sie hier in Berlin wirkliche Anteilnahme fand. Durch zarte, nichts überhastende Fragen brachte es die Komtesse endlich dahin, daß die Frau aus ihrer anfänglichen Verschlossenheit herausging, und dann vermochte sich die Bedauernswerte die Wohltat offener Mitteilung selbst nicht mehr zu versagen.

„Ja, ich bin Mayrings Frau gewesen, oder ich glaubte es wenigstens zu sein," sagte sie, und ein Krampf schüttelte ihren mageren Körper. „In London lernte ich ihn kennen. Ich weiß nicht, was ihm solche Macht gab über mich, aber er konnte mit mir machen, was er wollte. Ich liebte ihn bis zum Wahnsinn. Auch er gab vor, mich zu lieben; aber es war ihm wohl von Anfang an nur um mein Geld zu tun gewesen. Denn damals besaß ich noch ein kleines Vermögen, wenig, sehr wenig, aber doch genug, daß es mir eine gewisse Selbständigkeit gab und mir mein Leben erleichterte. Mayring wußte mich zu veranlassen, ihm fortwährend zu geben, er war unersättlich. Aber es fehlte mir nicht an Warnern. Ein treuer Freund, dem ich leider viel zu wenig Glauben schenkte, suchte mir die Augen zu öffnen. Und wenn ich auch nicht sehen wollte, als Mayring eines Tages kam, eine Summe von mir zu verlangen, die beinahe die Hälfte meines Besitzes darstellte, wurde ich doch stutzig. Und ich erklärte ihm, daß ich ihm das Geld nicht eher geben würde, als ich nicht sein angetrautes Weib sei. Und er ließ sich mit mir trauen! Oh, wie glücklich war ich damals, und wie teuflisch, wahrhaft teuflisch wußte er mich zu hintergehen!"

Sie hielt erschöpft inne. Die Gräfin sagte kein Wort; aber sie nahm die Rechte der Armen in ihre beiden Hände und streichelte sie sanft. Dankbar sah die Frau sie an.

„Wenige Monate noch hielt es Mayring in London aus, und ich hatte in dieser Zeit ausschließlich für seinen Unterhalt zu sorgen. Dann aber kam eine Zeit, wo ich — wo ich körperlich nicht mehr fähig war, genug für ihn zu verdienen. Und da verließ er mich! Eines Tages war er spurlos verschwunden, und es gelang mir nicht, ausfindig zu machen, wohin er sich gewandt hatte. Was ich damals getan haben würde, wenn sich jener treue Freund meiner nicht angenommen hätte, ich weiß es nicht. Jedenfalls war ich der Verzweiflung nahe. Und nur der Gedanke an das unschuldige kleine Wesen, dem ich bald das Leben schenken sollte, hielt mich immer wieder vor dem äußersten zurück. Für das Kind blieb ich am Leben, und als es dann zur Welt kam, hätte mich der Gedanke, daß es auch sein Kind war, beinahe etwas Furchtbares begehen lassen!

Aber jene Zeit der Prüfung ging vorüber. Wenige Monate erst war das Kind alt, als Mayring wiederkam. Und da zeigte sich's, daß meine Liebe zu ihm, sein Einfluß auf mich nicht geringer geworden waren. Er erzählte mir, daß er am Burenkrieg teilgenommen hätte, daß ihn nur die Sehnsucht nach großen Taten in die Ferne getrieben hätte und daß er mich nun nicht wieder verlassen würde. Er sei mittellos, aber er könne sich in Deutschland eine Existenz gründen, wenn ich ihm den Rest des mir noch verbliebenen Geldes aushändigte, daß er die Reisekosten bezahlen könnte und für den Anfang zu leben hätte. Ich wollte nicht, wollte nicht aus England fortgehen. Aber er ließ nicht nach mit seinen Bitten. Da willigte ich schließlich ein, und mit mir und dem Kinde, für das er eine beinahe abgöttische Liebe empfand oder wenigstens heuchelte, fuhr er nach dem Städtchen Neustadt. Für uns mietete er eine kleine Wohnung, die dürftig genug möbliert wurde; er selbst aber reiste, wie er sagte, in Geschäften nach Berlin.

Das mag vor etwa zehn Monaten gewesen sein. Und in diesen ganzen zehn Monaten blieb es immer das gleiche: die sechs Wochentage verlebte er in Berlin, und an den Sonntagen fuhr er zu uns hinaus. Dabei gab er mir gerade so viel, daß ich nicht leben und nicht sterben konnte. Ich ertrug diesen Zustand lange Zeit geduldig, weil er mich immer wieder auf bessere Zeiten vertröstete. Endlich aber hielt ich es nicht mehr aus; ich verlangte von ihm eine Erklärung, welcher Art seine Geschäfte eigentlich seien, verlangte auch, daß er uns mitnehmen sollte nach Berlin, wo ich selbst irgendeine lohnende Beschäftigung zu finden hoffte. Er machte Ausflüchte, wußte mich durch Geschenke zu betören, reichlichere Geldmittel gab er mir auch jetzt nicht, denn ich durfte ja doch nicht in der Lage sein, ihn etwa nach Berlin zu verfolgen und ihm hier nachzuspüren, und brachte mich glücklich wieder dahin, daß ich ihm ver-

In d
erhält je
einm
Schl
Ka
N
eines gek
Schaden e
berger in
Tatsachen
in letzter
irregeführ
Haush
sei ebenso
bewährten
dem abnu
geschoben
einem We
Jeden
6 Wochen
40000 St
bekannt b
langen Si
Spezialfal
Ante
Wet
sondern
Ofen u. de
gut b e fu
A

sprach, geduldig auf eine bessere Zeit zu warten. Aber sie kam nicht, diese bessere Zeit. Statt dessen tauchte eines Tages in Neustadt jener Freund auf, von dem ich Ihnen schon gesprochen. Mit unendlicher Mühe hatte er meine Spur ausfindig gemacht und war mir nach Deutschland gefolgt. Ich konnte nicht anders, ich mußte mich ihm anvertrauen. Und er versprach mir, in Berlin Nachforschungen anzustellen, was mein Mann eigentlich trieb. Aber es sollte nicht mehr dazu kommen."

Wieder schwieg sie erschöpft. Die Gräfin aber hegte einen seltsamen Gedanken. Und sie konnte sich nicht enthalten, wie beiläufig zu fragen:

„Dieser Freund ist Herr Robert Dashwood, nicht wahr?"

Da zeigte die Frau zum ersten Male wieder das alte Mißtrauen. Aengstlich sah sie die Gräfin an; aber da sie auf diesem klugen, sympathischen Gesicht nichts anderes las als Güte und Anteilnahme, erwiderte sie kurz:

„Ja, es ist Robert Dashwood. Aber lassen Sie mich rasch zu Ende kommen. Der Tag, der auf Robert Dashwoods Ankunft folgte, war ein Sonntag, und wie immer traf Mayring pünktlich am Morgen ein. Aber er war anders als sonst, unruhig und zerstreut und behandelte mich in seiner nervösen Aufgeregtheit, deren Ursache ich nicht kannte und noch heute nicht kenne, noch rücksichtsloser als sonst. War es nun, daß ich schon durch die Unterredung mit Robert aufgereizt war, oder was es sonst sein mochte, jedenfalls ließ ich mir seine Behandlung nicht mehr gefallen. Mit aller Bestimmtheit erklärte ich ihm, daß ich nicht einen Tag länger in Neustadt bleiben würde, daß ich noch heute mit ihm nach Berlin ginge, mit oder ohne seine Einwilligung. Nachdrücklich berief ich mich auf meine Rechte als sein Weib — und da — da kam das Entsetzliche!

Mit teuflischer Grausamkeit, voller Hohn und Haß schrie er mir's ins Gesicht, daß ich solche Rechte nicht hätte, daß die Trauung eine Scheinkomödie gewesen sei, daß wir niemals verheiratet gewesen seien. Ich war wie wahnsinnig. Ich versuchte mir selbst einzureden, daß ich ihm nicht glaubte, daß er mich belog. Aber er konnte es mir beweisen, und er tat es mit einer Genugtuung, als habe er sich seit langem auf diese Stunde gefreut. Hätte ich in jener Stunde eine Waffe zur Hand gehabt, ich weiß nicht, was geschehen wäre. So aber konnte ich nichts, als ihn beschimpfen. Und da schlug er mich, schlug mich vor den Augen meines weinenden Kindes!

Ich bin bewußtlos zusammengebrochen. Als ich wieder zu mir kam, war er lange fort, Robert Dashwood aber war bei mir. Er war gekommen, als mein — als Mayring die Wohnung verließ, und der Schurke hatte ihn mit einigen hämischen Worten, deren Sinn Dashwood freilich nicht verstehen konnte, aufgefordert, zu mir hineinzugehen. Ihm schüttete ich mein übervolles Herz aus, nichts, nichts verschweig ich ihm. Und er verließ mich mit dem Versprechen, nach Berlin zu gehen und Mayring zu suchen.

Das war das letzte, was ich von den beiden hörte und sah. Ich wartete, wartete voll verzehrender Angst und Ungeduld, aber nichts kam als eine Geldsendung, die sicherlich von Dashwood stammte, und die ich wider Willen angreifen mußte, wollte ich nicht mit meinem Kinde verhungern. Endlich hielt ich den Zustand nicht länger aus. Ich verkaufte meine Möbel und fuhr nach Berlin, um auf meine eigene Hand Mayring zu suchen. Beinahe jedesmal, wenn er nach Neustadt kam, hatte ich in den Taschen seines Paletots — Sie werden es unter den Umständen, wie ich lebte, begreiflich und verzeihlich finden, daß ich sie durchsuchte — Programme oder Eintrittskarten für das Eldorado-Theater gefunden, und als ich ihm einmal Vorhaltungen darüber machte, erklärte er mir, daß er aus geschäftlichen Rücksichten gezwungen sei, dort so häufig hinzugehen. Hier hoffte ich eine Spur von ihm zu finden. Am Vormittag meiner Ankunft suchte ich das Theater auf, der Portier aber, an den ich mich wandte, wußte mir keine Auskunft zu geben. Am Abend jedoch, als ich noch einen zweiten Versuch machte, überbrachte mir ein unbekanntes Mädchen die Mitteilung, daß am nächsten Abend ein Herr kommen würde, der mir wahrscheinlich etwas über Herrn Mayring würde sagen können. Am Morgen des nächsten Tages jedoch traf zu meiner Ueberraschung Robert Dashwood in dem Hotel garni ein. Er war nach Neustadt gefahren, und da ich dies Hotel auf Empfehlung der Hausleute aufgesucht habe, bei denen ich dort wohnte, wurde es ihm nicht schwer, meine Spur zu finden. Er war ganz vergebens in Berlin gewesen, denn er hatte, wie er mir versicherte, keine Spur Mayrings gefunden.

Sie hielt inne und streifte die Gräfin mit einem raschen Blick, als erwarte sie einen Einwurf. Aber da die Komtesse schwieg, fuhr sie fort:

„Ich weiß nicht, warum ich ihm nicht von dem „Eldorado-Theater" sprach, aber ich tat es nicht. Und es ist ja auch schließlich bedeutungslos. Am Abend also suchte ich das Theater wieder auf. Dort wurde ich wirklich zu einem Herrn geführt, der mir sagte, daß Mayring mit einem gewissen Martens identisch wäre, und daß jener Martens ermordet worden sei. Das ist alles, was ich weiß und was ich sagen kann."

„Ich kann Ihnen nicht aussprechen, wie dankbar ich Ihnen für Ihr Vertrauen und Ihre Offenheit bin," sagte die Komtesse voll Herzlichkeit. „Sie haben damit wahrscheinlich unberechenbares Unheil abgewendet. Und Sie werden sehen, daß es nur zu Ihrem Guten war. Sie hatten ja doch auch keine Ursache, uns die Mitteilungen vorzuenthalten, nicht nur, daß Sie sich nichts haben zuschulden kommen lassen, hat man Ihnen im Gegenteil das bitterste Unrecht zugefügt. Warum also suchten Sie sich so ängstlich zu verbergen?"

Die Frau starrte schweigend vor sich nieder, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Die Gräfin, die sie aufmerksam ansah, streichelte voller Mitleid ihre Hand.

„Nun, es soll jetzt alles gut werden," sagte sie. „Ah, das ist wohl Ihre Kleine?"

Das Stubenmädchen, dem Frau Longtree offenbar die Aufsicht über ihr Kind anvertraut hatte, brachte das kleine Mädchen herein. Mit mürrischem Gruß setzte sie es auf den Boden nieder und entfernte sich sogleich wieder, nachdem sie die elegante Erscheinung der Gräfin mit unverschämter Neugier gemustert hatte. Das Kind lief auf seinen noch sehr unbeholfenen Beinchen sogleich zur Mutter und schmiegte sich scheu und ängstlich an sie, als die fremde Dame ihr liebkosend das Köpfen streichelte.

„Das Kind braucht auch eine Erholung," sagte die Gräfin plötzlich. „So gut wie Sie, Frau Longtree. Sie müssen unbedingt ein paar Wochen aus der Stadt heraus, irgendwo aufs Land."

Die Frau lächelte schwach.

„Wie sollte ich das möglich machen?" sagte sie resigniert. „Freilich, meine kleine Ellis könnte es wohl brauchen. Aber meine Mittel sind zu Ende."

„So werde ich mir erlauben, Ihnen ein wenig auszuhelfen," sagte die Gräfin ruhig. „Nein, sträuben Sie sich nicht, Frau Longtree. Denken Sie an Ihr Kind, und tun Sie um seinetwillen, was Sie sonst vielleicht nicht tun würden. Aber wir reden ein andermal mehr darüber, morgen vielleicht, oder in den nächsten Tagen. Jetzt muß ich Sie leider verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der hiesigen weitverbreiteten „Schweriner Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Kunst und Wissen.

Eine neue Verwendungsart für Unterseeboote. Der Ausdruck Unterseeboot erweckt unwillkürlich den Gedanken an Kampf und Streit, seitdem im Sezessionskriege vor fünfzig Jahren zum ersten Male der schreckliche, unsichtbare Feind aufgetreten war. In einem interessanten Buche über die unterseeische Schiffahrt bespricht der französische Marineingenieur Charles Radiguer alle Möglichkeiten der Verwendung des Unterseebootes im Kriege, die man noch vor wenigen Jahren als Ausgeburten Jules Vernescher Phantasie belächelte, um dann zu Vorschlägen überzugehen, die eine Verwendung von Unterwasserfahrzeugen auch für die friedlichen Zwecke des Handelsverkehrs in Aussicht zu nehmen. Die Gefahren des Betriebes unter Wasser werden in der Regel überschätzt. Die vorgekommenen Unglücksfälle sind die typischen Erscheinungen bei dem Ausproben neuer Einrichtungen, im übrigen dürfte der Prozentsatz nicht größer sein als bei anderen Verkehrsformen. Es handelt sich bei dem Vorschlage des französischen Ingenieurs nicht darum, die Handelsflotten unter die Meeresoberfläche zu versenken, um sie etwa vor Wind und Wetter in Sicherheit zu bringen, obwohl kühne Leute schon daran gedacht haben, wenigstens den Personenverkehr zwischen Europa und Amerika unter Wasser zu verlegen. Damit würde die Reise zweifellos, wenn nicht sicherer, so doch in mancher Beziehung angenehmer werden. Aber das ist nicht der vornehmste Gesichtspunkt Radiguers. Vielmehr denkt er bei seinem „Sous-marin commercial" an ein Boot, das geeignet ist, auf dem Grunde des Meeres Naturprodukte zu sammeln: Perlen, Korallen, Schwämme, ferner Wracks gesunkener Schiffe zu heben, an denen Taucher wegen zu großen Wasserdrucks nicht arbeiten können. Die Arbeitsfähigkeit der letzteren hört bei etwa 40 Metern Tiefe auf. Viel Schiffe liegen zwar in unerreichbaren Meerestiefen, in die auch kein Unterseeboot jemals gelangen wird, allein die weitaus meisten sind in Küstengewässern gescheitert und liegen in verhältnismäßig geringen Tiefen. In einer Tiefe von 50—100 Metern beispielsweise würde ein Tauchboot den Arbeitern einen sicheren Standplatz gewähren, eventuell könnten sie sogar aus dem Boote herauskommen und in dessen unmittelbarer Nähe im Wasser tätig sein. Bereits 1870 und 1884 wurden von Bazin und Toselli im Hafen von Vigo derartige Versuche gemacht, Balsamello und Bignot versuchten es 1889 und 1896 mit Metallkugeln. Bewegliche Unterwasserbehälter tauchten zuerst um 1890 auf, so der von Degli Abbati 1893 konstruierte „Audaco" und der auf Rädern gehende „Argonaute" Simon Lakes 1900. Jedenfalls dürfte Radiguer recht darin haben, daß diese Unternehmungen schon in nächster Zeit über das Stadium des Versuches hinauskommen und praktisch nutzbar gemacht werden können.

Amüsantes von chinesischen Hochzeiten

(Nachdruck verboten.)

erzählt Louis de Canully im „Gil Blas". Die Chinesen verheiraten sich sehr jung und gehorchen bei diesem wichtigen Lebensschritt mit äußerster Sorgfalt den zahlreichen Riten und Zeremonien, die ihnen eine uralte Tradition vorschreibt. Wenn die Eltern ihren Sohn verheiraten wollen, wenden sie sich an eine ganz offiziell eingeführte Persönlichkeit, den Unterhändler, der die Vermittlung übernimmt. Solche Vermittlung ist direkt eine nationale Einrichtung. Hauptsächlich Frauen widmen sich dem Beruf; sie durchreisen bestimmte Provinzen und kundschaften dabei die Schönheit und die guten Eigenschaften der zahlreichen Mädchen aus. Sie bringen zugleich in diese entfernten Gegenden den guten Geschmack und die neue Mode. Sie lehren die Mädchen, denen sie einen Mann verschaffen wollen, alle Künste der Koketterie, legen ihnen dicke Schichten Schminke auf die Wangen, bringen ihnen bei, die Augenbrauen zu schwärzen und die Lippen rot zu färben, unterweisen sie im Spiel der Gitarre, verstümmeln ihnen die Füße, kurz verleihen ihnen alle die physischen und geistigen Eigenschaften, die die Frau eines vornehmen Mannes haben muß.

Hat die Vermittlerin die Familien des Bräutigams und der Auserwählten bekannt gemacht, dann empfängt sie die „padze" der zukünftigen Eheleute, das sind zwei große, rechteckige, rote Papierblätter, auf denen Name, Alter, Geburtsort und Eigenschaften der beiden jungen Leute aufgeschrieben sind. Nun wird ein Wahrsager konsultiert. Er stellt aus den „padze" das Horoskop, berechnet den Einfluß des Mondes und der Planeten und spricht danach das Urteil über die Aussichten auf Eheglück. Trifft alles glücklich zusammen, dann ist das schwierigste Hindernis der Verbindung beseitigt.

Wem sehr am Zustandekommen der Ehe gelegen ist, der lenkt wohl auch durch eine kleine Bestechung das Schicksal der Gestirne zu seinen Gunsten. Aber wehe, wenn der Wahrsager schlecht gelaunt ist, wenn seine Opiumpfeife keine Lust hat, sein Tee schlecht schmeckt oder irgend etwas anderes den heiligen Mann ärgert! Dann findet sich in dem Horoskop des jungen Mädchens ein Besen, das untrügliche Zeichen von Faulheit, eine kupferne Vase, die leichtsinnigen Charakter anzeigt, ein Gewand aus Hanf, das Vorzeichen eines gewaltsamen Todes. Dann werden alle Verhandlungen abgebrochen. Sind die Vorverhandlungen aber zu glücklichem Ende gediehen, dann erhält die Vermittlerin eine Geldsumme für „Kosten der Erziehung" und Geschenke. Nun erst werden die beiden Verlobten, die bisher nichts davon wußten, mit dem Heiratsplan bekannt gemacht. Nach alter Sitte muß die Brautmutter der Tochter eine Aussteuer mitgeben, wenn sie keinen Sohn hat; um das zu umgehen, nehmen viele Chinesen eine Waise als Sohn an, um diese Ausgabe zu vermeiden.

Unter tausend Höflichkeiten, Komplimenten und zeremoniösen Gebräuchen ist endlich die Sache so weit gediehen, daß der große Tag der Hochzeit herannaht. Beim ersten Hahnenschrei begiot sich der künftige Gatte, von allen männlichen Verwandten begleitet, nach dem Buddhatempel und stellt vor dem Altar des Gottes seine Geschlechtertafeln auf, um sich die Ahnen gnädig zu stimmen. Dann geht der Zug zur Wohnung der Braut, am hellen Tage von Laternenträgern geleitet, die eine letzte Erinnerung an den alten Gebrauch der Nachthochzeiten sind. Im zweiten Hof ihres Hauses erwartet die Verlobte, schwer mit Schmuck beladen, einen Blumenkranz auf dem Haar und unter dem weichen Schleier das Gesicht dick geschminkt, die Ankunft des Bräutigams. Der Bräutigam überreicht zunächst dem Schwiegervater eine wilde Ente, die in China das Symbol der Liebe und Treue ist, dann treten sich die beiden neuen Ehegatten zum ersten Male gegenüber, grüßen sich feierlich und knien nieder, um den Himmel und die Erde anzubeten: sie sind nun für ihr Leben vereint.

Dann steigt jeder der beiden Angetrauten in eine schön geschmückte Sänfte, und nun werden sie in feierlichem Aufzug durch die Straßen getragen nach ihrem neuen Heim, wobei ihr ganzes Mobiliar hinter ihnen hergeschleppt wird. So wogt eine bunte Fülle von Gegenständen hinter ihnen her, das Brautbett neben einem

In der Zeit bis Weihnachten
erhält jeder, der in unserer eigen Filiale für mindestens **1 Mark Waren** einkauft — Kaffee unter 1 Mk. das Pfund und Zucker ausgenommen —

Ein Weihnachts-Geschenk.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehlen wir:

Schokolade, Marzipan, Back- u. Zuckerwaren

aus eigenen Kakaowerken eigener Schokolade-Fabrik, eigener Back- und Zuckerwaren Fabrik.

Kaiser's Kaffee-Geschäft, G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Ueber 1000 Filialen.

Hiesige Filiale: 8175

Brückstrasse 1.

Schwerter Brottabrik
— Telefon Nr. 74. —

Holsteiner Specialitäts Ia. Kaffeegebäck Mürbeschnitten. Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten von 20 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigtestaubfreie Federn. Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:
Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.
Strohsäcke in allen Preislagen.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
6952 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**
Auch hierauf gewähre den üblichen Weihnachtsrabatt.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu sein Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schuberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein [illegible] liebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Franz Höderath

Fernspr 2419 **Dortmund** Friedhof 14.

— Spezialgeschäft für gute Lederwaren. —

Für den Weihnachtstisch

empfehle:



Brieftaschen, Portemonnais, Zigarren-Etuis, Knaben- u. Mädchen-Tornister,
sowie sämtl.
: Koffer und Taschen :
als Spezialität in grösster Auswahl.
8154

Verlegung ausgeschlossen!
Ziehung garantiert 14. Dezember 1912
Bar Geld sofort für alle Gewinne.
Eilt da nur noch wenige Lose
Beliebteste und günstigste
Rote + Lotterie

Gew. **30000**
3. Hptg. **20000**
1. Hptg. **15000**
2. Hptg. **4000**

Rote + Original-Lose à 1 Mk. Glückskouvert 3 Lose 3 Mk. 5 Lose 5 Mk. Glücksetui 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfehlen u. versenden alle Lotterie-Geschäfte und General-Debit **Aug. Rolof,** Münster i. W.

Weihnachtsangebot für Damen!

Die modernsten und billigsten Jacken-Kleiderstoffe kaufen Sie bei

W. Ortmann, 8054
Schwerte, Mährstrasse 15.

Verlangen Sie zur Ansicht aus meiner reichhaltigen Kollektion. Postkarte genügt.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer, Heu und Roggenstroh bis auf Weiteres fort.

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. **„Vom Mädchen zur Frau"** bei. Die Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte,** Gr. Marktstr. 3—5 hält sich zur Lieferung bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.

Nicht meine Schaufenster

geben Ihnen ein Bild meiner

Leistungsfähigkeit

sondern besuchen Sie meine reichhaltige

Weihnachtsausstellung

und Sie werden finden, daß ich Ihnen noch mehr biete als selbst die Grossstadt-Buchhandlungen.

Ich verkaufe gegen Kredit und gestatte bei grösseren Werken bequeme Teilzahlung.

Der Besuch meiner Weihnachtsausstellung ist für Sie
ohne Kaufzwang

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter 8181

Lisette Ulenbrauck

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Schulze-Noelle am Grabe sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Ergste, den 16. Dezember 1912.

Familie Fr. Ulenbrauck.

Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß sowohl die schriftlichen als auch die mündlichen Miet- und Pachtverträge im Januar durch den Vermieter oder Verpächter zu versteuern sind, und die Unterlassung der Versteuerung die gesetzlichen Strafen nach sich zieht. 8092

Hörde, den 9. Dezember 1912.

Der Königliche Landrat:
gez. Luchhaus.

Bekanntmachung.

Die Entwürfe der Haushalts-Anschläge für 1913 der Gemeinden des diesseitigen Amtes liegen vom 16 ds. Mts. an 14 Tage lang in den Wohnungen der betreffenden Gemeindevorsteher zur Einsicht offen.

Westhofen, den 13 Dezember 1912.

8173 Der Amtmann: v. Daniels.

Jedes bis zum = 26. Dezember = bestellte

Buch

liefere ich noch rechtzeitig z. Weihnachtsfest

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) = Grosse Marktstrasse 3—5

Delikateß-Fettbücklinge

— Dienstag eintreffend —

per Kiste Mark 1.—.

L. Weinberg.

8185

Pelzwaren werden modernisiert u. : repariert. :

Spezialität:

Anfertigung von Pelzhüten

— aus altem Pelzmaterial. —

Robert Lippmann, Kürschnerei

Schwerte-Ruhr. 8017 Telephon Nr. 266.

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate 1913

bestellt

Herr ..... in

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M	Pf	Bestellgeld M	Pf
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	80		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 1913

Post-Annahme.

Teuere Zeiten!



IVO PUHONNÝ.

Butterhaus „Holsatia"

Hagenerstraße 4.

Doppelte Rabattmarken

Doppelte Gutscheine

und Kassabons

auf jedes Pfund Margarine à Mk. 0.65, 0.70, 0.75, 0.80.

Dreifache Rabattmarken

Dreifache Gutscheine

und Kassabons

auf jedes Pfund Margarine à Mk. 0.85, 0.90, 1.00, 1.10

8180

bis Mittwoch, 18. Dezember.

Die Bescherung im Kinderhort

findet Dienstag, den 17. Dezember, nachmittags um 5 Uhr in der Sedanschule statt. 8179

Mitglieder u. Freunde des Horts sind herzlich willkommen.

Schwerter Frauenverein.

Dienstag und Mittwoch

doppelte Rabattmarken. 8184

Adolf Kalsbach

Brückstraße 3

Für

Schneiderinnen.

Sämtliche Kurzwaren

Besätze

Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.

Taffetacide

in allen Farben auch schwarz. 712

Garantieware p. Mtr. 1.35 M

Gebr. Stein

Zuverl. besseres Mädchen

welches kochen und bügeln kann, im ganzen Hauswesen bewandert ist, Liebe zu Kindern hat per 15. Januar eventuell später gesucht. Lohn Mk. 28 monatlich. Gute Zeugnisse erforderlich. 8183

Frau Herm. Simon, Elberfeld, Neue Fuhrstr. 89, II.

H H

Pferde

bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leonhardt's Original-H-Stollen mit der Marke L & C. Original-H-Stollen sind altbewährt und im Gebrauch die billigsten.

H H

In. HERD

billig zu verkaufen.

Dortmunder Möbelhaus Dortmund, Prinzenstraße 11. Verl. Sie p. Postk. ill. Katalog.

Flechten

nässende u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden

Zu haben in allen Apotheken.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett

ist das beste.

Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Zum 1. April

ein Haus

bestehend aus 4 Zimmern mit Stallung und Gartenland zu vermieten. 8115

Zu erfr. in d. Gesch. d. Ztg.

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etagen

von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer Bodenzimmer Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer Erker, Balkon, Garten etc. Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck, 6511 Königstraße.

In Ihrem Interesse liegt es, wenn Sie bei Ihren Einkäufen das

Barmer Band- u. Spitzenhaus

Schwerte, Hagenerstr. 10 **berücksichtigen.**

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".

Auf

Zöpfe

gebe

bis Weihnachten

10% Rabatt

und Gratisfrisur.

F. L. Strack,

Hüsingstrasse 16.